Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Würzburg
Vorstand: Prof. Dr. Dr. G. Keil

DAS LEBEN UND WIRKEN DES CHIRURGEN CAJETAN VON TEXTOR

Inaugural-Dissertation

verfaßt und der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

vorgelegt von

Monika Wirth

aus Mülheim/Ruhr

Würzburg, den 8.1.1980

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Würzburg
Vorstand: Prof. Dr. Dr. G. Keil

DAS LEBEN UND WIRKEN DES CHIRURGEN CAJETAN VON TEXTOR

Inaugural-Dissertation

verfaßt und der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur

Erlangung der medizinischen Doktorwürde

vorgelegt von

Monika Wirth

aus Mülheim/Ruhr

Würzburg, den 8.1.1980

Referent: Prof. Dr.med. Dr.phil. G. Keil

Korreferent: Prof. Dr.med. H. Franke

Dekan: Prof. Dr.med. K.-H. Wulf

Tag der mündlichen Prüfung: 10.06.1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der
Universität Würzburg

Meinen Eltern

und Manfred

V O R W O R T

Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich Herrn Professor Dr.med. Dr.phil. Gundolf Keil, der mich 1976 mit dem Thema betraute und mich mit zahlreichen Ratschlägen und wertvollen Hinweisen bei meinen Nachforschungen unterstützte. Ihm möchte ich für seine Hilfsbereitschaft sehr herzlich danken.

Ebenso bin ich Herrn Dr.phil. Erhart Kahle zu besonderem Dank verpflichtet, da er sich sehr bemüht hat, mich an das Thema heranzuführen und mir in entgegenkommender Weise stets Unterstützung gewährte.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543520_0050

Dr C. TEXTOR

k. b. Hofrath und Professor der Chirurgie
zu Würzburg.

Verlag der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg.

Druck von Carl Mayer.

Dr ... 1868.

Grundzüge

zur Lehre der

chirurgischen Operationen,

welche

mit bewaffneter Hand

unternommen werden,

von

CAJETAN TEXTOR,

der Philosophie, Medicin und Chirurgie Doctor, k. Hofrathe, öffentlichem, ordentlichem Professor der Chirurgie und der chirurgischen Klinik an der Universität zu Würzburg, Oberwundarzte des Juliusspitals daselbst, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Mit 7 lithographirten Figuren und dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers.

Mit k. Würtembergischen Privilegium gegen den Nachdruck.

Würzburg 1835.
Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

1.	Einleitung	S.	9
2.	Textors Leben	S.	13
2.1.	Kindheit und Jugend	S.	13
2.2.	Studium und Promotion	S.	15
2.3.	Studienreise	S.	18
2.4.	Rückkehr nach München	S.	21
2.5.	Berufung als Professor nach Würzburg ...	S.	22
2.6.	Versetzung nach Landshut	S.	26
2.7.	Rückkehr nach Würzburg 1834	S.	28
2.8.	Textors Emeritierung	S.	29
2.9.	Textor im Ruhestand	S.	32
2.10.	50jähriges Doktorjubiläum	S.	35
2.11.	Textors Tod	S.	37
2.12.	Exkurs zu Textors Familie	S.	39
2.13.	Die Pensionsansprüche der Witwe und seiner Töchter	S.	41
3.	Textors wissenschaftliches Wirken	S.	42
3.1.	Textors Lehrtätigkeit in Würzburg von 1816 bis 1832	S.	42
3.2.	Textors Lehrtätigkeit in Würzburg von 1834 bis 1854	S.	52
3.3.	Textor als Rektor	S.	56
3.4.	Textor als Mitglied zahlreicher Gesellschaften	S.	63

3.5. Einführung der Äthernarkose in Deutschland ..... S. 69

3.6. Wesentliche wiederkehrende Vorlesungen S. 71

3.7. Besondere Auszeichnungen ..... S. 73

3.8. Ehrung Textors durch die Stadt Würzburg ..... S. 75

4. Die wissenschaftliche Bedeutung Textors S. 76

5. Personalbibliographie ..... S. 78

6. Benutztes Schrifttum ..... S. 91

7. Index ..... S. 98

7.1. Sachweiser ..... S. 98

7.2. Namenweiser ..... S. 104

1. EINLEITUNG

Motivation für die Bearbeitung des Themas und die angewendete Methodik

Die Bibliographie Cajetan von Textors zu erstellen, ergab sich aus zwei Motivationen. Einerseits wollte ich als Studentin an der Universität Würzburg einen Beitrag zur Vervollständigung der Geschichte der medizinischen Fakultät erbringen. Andererseits wird dieser bedeutende Chirurg in vielen Schrifttümern erwähnt, aber es existiert bisher noch keine zusammenhängende Darstellung seines Lebens und Wirkens. Deshalb nahm ich mir vor, das Material zu sammeln und zu bearbeiten, das von ihm und über ihn vorhanden ist. Die Untersuchungen laufen teilweise parallel zur Studie von Volkhard SITTEL[1], der sich mit der Geschichte des Lehrstuhls für Chirurgie an der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg von 1814 bis 1906 beschäftigte und dabei Textor entsprechend dessen Lehrtätigkeit in Würzburg mit einbezogen hat.

Vom Hauptstaatsarchiv in München erfuhr ich, daß dort ein wesentlicher Teil der Akten durch Kriegseinwirkung verlorengegangen ist. Auch im Bayerischen Staatsarchiv in Würzburg wurde mir mitgeteilt, daß viele Akten über die Ge-

---

1) Sittel (1963), S. 14-40.

schichte Würzburgs während des Krieges verbrannt seien. So mußte ich mich auf die in Würzburg selbst noch vorhandenen und einigen wenigen Unterlagen aus Textors Geburtsort beschränken. Besonders schwierig ist es gewesen, Einzelheiten über Textors Familie in Erfahrung zu bringen, so daß besonders dieses Kapitel leider fragmentarisch bleiben mußte.

Die auf dieser Grundlage entstandene Arbeit beansprucht nicht, eine vollständige Darstellung Textors Leben zu sein, sondern versucht, die Persönlichkeit dieses Arztes zu erfassen, sein Werk zu würdigen und seine Bedeutung für die Chirurgie darzustellen. Dabei liegt das Schwergewicht auf Textors Tätigkeit in Würzburg. Hier ist sein eigentliches Lebenswerk entstanden.

Nach Carl Caspar von SIEBOLD, Johann Barthel von SIEBOLD und Georg MARKARD war Textor der Vierte, der die Stellen des Ordinarius für Chirurgie an der Universität und des Oberwundarztes (entspricht dem heutigen Chefarzt) am Juliusspital in einer Person vereinigte. Der Würzburger chirurgische Lehrstuhl war unter Carl Caspar von SIEBOLD seit 1769 erstmals mit dem Juliusspital verbunden. Bis dahin hatte der Professor für Chirurgie den theoretischen Teil der Chirurgie gelehrt, während der Unterricht in der praktischen Chirurgie vom Oberwundarzt des Juliusspitales gehalten wurde.

Der Name Textor ist mit der Geschichte der Würzburger Chirurgie eng verbunden, denn Textor hatte wesentlich zum Aufschwung der medizinischen Fakultät beigetragen, so daß diese eine der ersten Stellen in Deutschland einnahm und eine große Anzahl Studenten aus allen Teilen Deutschlands nach Würzburg zog. Mit großer Gewissenhaftigkeit leitete er nahezu vier Jahrzehnte lang die chirurgische Klinik. Er war im allgemeinen ein konservativer Wundarzt, der getreu der Richtung seines Lehrers von WALTHER alle Lebensvorgänge anatomisch-physiologisch zu erklären suchte. Doch sind ihm auch eine Reihe von Umgestaltungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der operativen Technik zu verdanken. Ebenso sehr wie seine Tätigkeit als Kliniker lag ihm seine Aufgabe als Lehrer am Herzen. Er sah es als eine seiner wesentlichen Pflichten an, eine sorgfältige Ausbildung des angehenden Arztes in der Chirurgie zu gewährleisten. Er bemühte sich, den Studierenden in theoretischen und praktischen Übungen umfassende Kenntnisse der Chirurgie zu vermitteln. Auch als Doktorvater unterstützte er seine Schüler durch tatkräftigen Rat bei den Ausführungen ihrer Arbeiten.

Die damalige Haugerpfaffengasse in Würzburg, in der er im Hause Nr. 26 gewohnt hatte, wurde nach ihm umbenannt und hält sein Andenken bis in die Gegenwart in Erinnerung.

Gegliedert habe ich meine Arbeit in zwei Hauptthemen, und

zwar in die Darstellung seines Lebens und seines wissenschaftlichen Wirkens, was sich in der Unterteilung meiner Arbeit in zwei Hauptteile wiederspiegelt.

2. TEXTORS LEBEN

2.1. Kindheit und Jugend

Joan Caspar Cajetanus von Textor wurde am 28. Dezember 1782 im Marktflecken Schwaben bei Ebersberg geboren. Sein Vater, Franciscus Textor und seine Mutter Maria-Theresia[2] waren einfache Bürgersleute, die im heutigen Patschokian-wesen lebten[3]. Sie hatten 15 Kinder, er selbst war das vorletzte, d.h. vierzehnte Kind[4].

Sein Vater war von Beruf Melber (bayerisch für Mehlhändler)[5], und sein kleiner Laden konnte die große Familie kaum ernähren.

Textor erhielt seinen ersten Unterricht an der Marktschule von Ebersberg, wo seine Lehrer auf seine besonderen Anlagen und Talente aufmerksam wurden. Sein verständnisvoller Vater schickte ihn mit elf Jahren in das nördlich vom Chiemsee gelegene Benediktiner-Kloster Seeon. In dieser ruhigen Umgebung legten die Benediktiner, die besonders die klassische Bildung förderten, bei Textor die Fundamente zu einem umfassenden Allgemeinwissen. Textor erwarb durch diese Lehre Eigenschaften, die er sein ganzes Leben lang beibehielt und die ihn wesentlich prägten: Verständnis für die Natur,

---

2) Auszug aus dem Taufbuch des katholischen Pfarramtes Marktschwaben/Obb.
3) vgl. Haushofer (1951).
4) ADB (1894), S. 628.
5) vgl. Haushofer (1951).

Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit, und auch seine Liebe zur Musik wurde hier begründet. Dieser Aufenthalt trug sicher auch mit zu seiner späteren naturbezogenen Anschauung in wissenschaftlichen Dingen bei[6]. Der vierzehnjährige Textor verließ im Jahre 1796 das Seeoner Kloster, an das er sich bis ins höchste Alter gerne erinnerte und wechselte nach München. Dort besuchte er zuerst die Vorschule zu Unserer Lieben Frau. Anschließend setzte Textor seine Ausbildung am Gymnasiallyzeum in München fort, an welchem er von 1798-1804 blieb und am Ende seiner Schulzeit das Reifezeugnis erwarb[7].

6) Rubach (1860), S. XXXIV.
7) Nekrolog (1861), S. 492.

2.2. STUDIUM UND PROMOTION

Im Jahre 1804 begann Textor sein Studium an der kurz vorher von Ingolstadt nach Landshut verlegten Ludwig-Maximilians-Universität[8].

Die bayerische Regierung war damals bemüht, die Universität Landshut mit besonders tüchtigen und bedeutenden Lehrkräften zu besetzen. In der medizinischen Fakultät glänzten BERTELE, der Chemie, Mineralogie und Pharmazie lehrte, LEVELING, der Anatomie, Operationslehre, Physiologie, Diätetik und später auch Pathologie las, RÖSCHLAUB, der die medizinische Klinik leitete, SCHMIDTMÜLLER, der den Lehrstuhl der Geburtshilfe und Staatsarzneikunde innehatte, TIEDEMANN, der als Professor der Zoologie und der menschlichen und vergleichenden Anatomie wesentlich zum Aufschwung der medizinischen Fakultät Landshut beitrug, WINTER, der Chirurgie lehrte, und vor allem Philipp Franz von WALTHER, der zu dieser Zeit noch sehr jung war und hier in Landshut als Physiologe, Wundarzt, Schriftsteller und Lehrer zunehmend bekannt wurde und später als Chirurg und Augenarzt zu den bedeutendsten Vertretern seines Faches zählte, so daß zahlreiche Studierende aus Bayern und dem Ausland nach Landshut kamen, um seine Vorlesungen über Chirurgie und Augenheilkunde zu hören.

---

8) Reuss (1845), S. 468.

Textor wurde besonders von den Ideen Philipp von WALTHERs angezogen, und so widmete er sich während seines Studiums mit großem Eifer der Chirurgie[9].

Zu dieser Zeit brach in Landshut ein erbitterter Kampf zwischen den Anhängern der Erregungstheorie[10], ein auf den Grundsätzen des Brownianismus beruhendes System der Medizin, das Krankheit als Abweichung in Richtung vermehrten oder verminderten Reizes definierte, die sich nach BROWN in Sthenie und Asthenie äußert und dementsprechend bei Sthenie mit Aderlaß zur Ausschaltung stärkster Reize und bei Asthenie mit Anregungsmitteln wie Opium oder Campher zu therapieren sei[11], und jenen der Entzündungslehre aus. Wortführer der Erregungstheoretiker war ROESCHLAUB, während sich unter den Anhängern der Entzündungslehre Philipp von WALTHER besonders hervortat.

Textor bekannte sich bald zur WALTHERschen anatomisch-physiologischen Schule, zu dessen Lehre von der Entzündung und ihren Ausgängen und zur heilsamen vernünftigen Anwendung der Antiphlogose, insbesondere in der Wundarzneikunst, in welcher sich der Brownianismus nicht bewährt hatte[12].

Am 21. Juni 1808 erlangte er unter dem Vorsitz von Philipp von WALTHER mit einer Abhandlung "Über die Lungenschwind-

---

9) Nekrolog (1861), S. 493.
10) Leibbrand (1956), S. 89ff.
11) Grünbeck (1971), S. 102ff.
12) Nekrolog (1861), S. 493.

sucht" die medizinische Doktorwürde[13].

Philipp von WALTHER hat auf Textors chirurgische Entwicklung sowie dessen praktische Richtung einen sehr großen Einfluß ausgeübt, denn Textor behielt die hier von WALTHER vertretenen Grundsätze stets bei. Auch später als Lehrer und Kliniker am Juliusspital in Würzburg war er bemüht, diese an seine Schüler weiter zu geben.

Nach beendetem Studium fand Textor am Münchener Militärspital, das der Leitung des königlichen Leibarztes Dr. von HARTZ unterstand, ein neues Feld der Beobachtung, so daß er hier seine chirurgische Ausbildung erweitern konnte[14].

13) Nekrolog (1861), S. 493.
14) Rubach (1860), S. XXXIV.

2.3. S T U D I E N R E I S E

Im folgenden Jahre, 1809, erhielt Textor, der durch seinen Fleiß und sein außerordentliches Talent der Behörde schon aufgefallen war, auf Philipp von WALTHERs Anregung hin von der Staatsregierung eines der ersten ausgeteilten Reisestipendien. Auf Antrag des Dr. Simon von HÄBERL, des Schöpfers des bayerischen Medizinalwesens, hatte die Staatsregierung unter dem Minister Graf Maximilian MONTGELAS (1759-1838) erstmals 5000 Gulden zur Ausbildung angehender Ärzte im Ausland zur Verfügung gestellt. So reiste Textor 1809 zur weiteren Ausbildung in der Chirurgie nach Paris, wo BLAINVILLE, BOYER, DUBOIS, DUPUYTREN, LARREY und PINEL, bekannte Mediziner ihrer Zeit, lehrten. Obwohl Textor noch sehr jung war, gelang es ihm, die nähere Bekanntschaft dieser Männer zu machen. Er nützte jede Gelegenheit, um dort sein Wissen zu vermehren. Eifrig besuchte er die Vorlesungen und nahm Privatkurse in Anatomie und Wundarzneikunst. Auch hatte er das Glück, die Aufmerksamkeit des hochgestellten Feldarztes PERCY auf sich zu ziehen. Dieser führte Textor am Val de Grace, einem Militärspital, ein, wo er sich in der Anatomie und in Operationen an der Leiche üben und am Krankenbett Erfahrungen sammeln konnte.

Auch mit dem berühmten Chirurgen BOYER, der ihn durch sein profundes Wissen und die Art seines klinischen Vortrages - den er sich später zum Vorbild nahm - tief beeindruckte,

konnte er persönlichen Kontakt aufnehmen. Textor lernte von BOYER die französische Methode der Lehre am Krankenbett (DESAULT-BOYERsche Schule) und führte diese später als einer der ersten in Deutschland ein.

Nach zweijährigem Aufenthalt in Paris unternahm er mit seinem Freunde, Dr. Eduard POHL, nach alter deutscher Studentensitte eine Fußreise mit vielen Entbehrungen und Strapazen rhoneabwärts durch das südliche Frankreich (Montpellier), durch die französische und deutsche Schweiz, von da über die Alpen 1811 nach Italien, in die Lombardei, bis nach Pavia, wo sie den ersten längeren Halt machten. Hier blieb Textor den Winter über und widmete sich unter Leitung Antonio SCARPAs, des ersten Anatomen, Augenarztes und Chirurgen Italiens, besonders dem Studium der Chirurgie und Anatomie. SCARPA behandelte die Deutschen mit freundlicher Rücksichtnahme und trug Textor und seinem Freunde POHL zu Liebe noch einmal ein Kollegium vor, welches er schon seit Jahren nicht mehr gelesen hatte.

Von Pavia zogen sie weiter nach Florenz, Rom und Neapel, wo sie die dortigen Hospitäler besichtigten, was jedoch kaum zur Erweiterung ihres Wissens beitrug. Dafür fanden sie aber besonderen Gefallen an dem Land, den Kunstschätzen und dem Studium der Sprache; besonders Textors Sinn für Malerei und bildende Kunst wurde hier geprägt.

Von Neapel aus ging die Reise zurück nach Wien, wo Georg Joseph BEER, Johann Adam SCHMIDT, RUST, ZELLER von Zellenberg und ZANG lehrten. Unter BEERs Leitung, der gerade einen Lehrstuhl für Ophthalmologie erhalten hatte, übte sich Textor in der Technik der Augenoperation und in der Beobachtung und Behandlung von Augenkrankheiten. Er lernte RUST kennen, der in dem Ruf stand, besonders kühn und rasch zu operieren, ZELLER von Zellenberg, der als Geburtshelfer eine besondere Ruhe und Gelassenheit ausstrahlte, und ZANG, einen ausgezeichneten Chirurgen, der sich durch besondere Vorsicht und Umsicht auszeichnete. Wien war die letzte Station seiner Reise, bevor er nach München zurückkehrte[15].

15) Reuss (1845), S. 468.

2.4. RÜCKKEHR NACH MÜNCHEN

Von seiner Studienreise kam Textor 1813 nach München zurück, wo er sich als praktischer Arzt niederließ. Gleichzeitig wurde er Sekundararzt (zweiter Wundarzt) auf der chirurgischen Station im neuen allgemeinen Krankenhaus unter dem Direktor Obermedizinalrat Dr. Andreas KOCH (1775-1846) und unter Franz Xaver von HÄBERL.

Hier in München intensivierte Textor seine Beziehung zu seinen Freunden und Gönnern Simon von HÄBERL, von WINTER und von HARTZ. Er traf auch seine alten Studienkollegen BRESLAU, BUCHNER, RIBLER und WENZEL wieder.

Textor war ein erfolgreicher Operateur, und so konnte er sehr schnell die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich ziehen. Besonders die Steinschnitte, die er mit gutem Ausgang in seiner Privatpraxis durchführte, brachten ihm bald den Ruf eines ausgezeichneten Chirurgen ein[16].

---

16) Reuss (1845), S. 468.

2.5. BERUFUNG ALS PROFESSOR NACH WÜRZBURG

In der Zwischenzeit, und zwar seit dem Wintersemester 1815/1816, war der Professor der Chirurgie an der Universität Würzburg, MARKARD, für längere Zeit erkrankt. Zunächst hoffte man, daß MARKARD sich wieder von seiner Krankheit erholen würde und deshalb der Lehrstuhl der Chirurgie nicht neu besetzt werden müsse.

So hatte Elias von SIEBOLD während der Erkrankung MARKARDs dessen Vorlesungen über allgemeine und operative Chirurgie übernommen und hielt diese mit großem Erfolg[17]. Außerdem hatte man ihm die Vertretung der Stelle des Oberwundarztes im Juliusspital angeboten. Diese hatte er jedoch wegen "überhäufter Geschäfte" abgelehnt[18].

Daraufhin wurde die chirurgische Klinik im Juliusspital dem an der Universität Würzburg als Prosektor der Anatomie tätigen Franz Kaspar HESSELBACH übertragen. Daneben erteilte er Unterricht in sämtlichen chirurgischen Operationen[19].

Als vorgeschlagen wurde, SIEBOLD die Professur zu übertra-

---

17) Körner (1967), S. 232.
18) Archivakte, S. 10.
19) ADB (1894): Bd. 12, S. 312f.
Vgl. auch Lehrmann (1962), der eine med. Diss. über die Prosektoren Hesselbach geschrieben hat.

gen[20], war das königliche Universitätskuratel damit jedoch nicht einverstanden. Es teilte in einem Schreiben vom 19. Dezember 1815 der königlichen Hofkommission mit, daß man beschlossen habe, das Lehramt der Chirurgie dem erkrankten Professor MARKARD zu erhalten, da man mit seiner Wiedergenesung rechne, und alle Bewerber für den Lehrstuhl der Chirurgie, Professor Elias von SIEBOLD ausdrücklich eingeschlossen, abzulehnen.

Da jedoch eine Unterstützung des erkrankten Professors dringend notwendig sei, wurde vorgeschlagen, Dr. Cajetan von Textor provisorisch als Professor extraordinarius einzusetzen und ihm ebenfalls provisorisch die Stelle eines Oberwundarztes zu übertragen[21]. Am 18. Februar 1816 teilte das Universitätskuratel nach allerhöchster Genehmigung dem akademischen Senat mit, daß Dr. Cajetan von Textor als außerordentlicher Professor der Chirurgie an der Universität Würzburg und als Oberwundarzt am Juliusspital eingestellt werde. Sein jährliches Gehalt wurde auf tausend Taler festgesetzt, von welchem 600 Taler aus der Universitätskasse für den Lehrvertrag der gesamten Chirurgie und 400 Taler aus dem Fonds des Juliusspitals für die Funktion

---

20) Körner (1967), S. 232.

21) Personalakte, S. 1
(Da die Seitenzahlen der Personalakte von Textor nicht einheitlich sind, habe ich sie selbst durchnummeriert).

Textors als Oberwundarzt bezahlt werden sollten[22].

Noch im selben Jahr, am 28. November 1816, nach dem Tode MARKARDs, wurde Textor zum ordentlichen Professor der Chirurgie mit dem Bezuge seines unter dem 18. Februar dieses Jahres bestimmten Gehaltes von tausend Talern ernannt[23].

Nach Textors Antritt der Stelle in Würzburg setzte sich die medizinische Fakultät in Würzburg wie folgt zusammen: DÖLLINGER für Anatomie und Physiologie (seit 1803); Nicolaus Anton FRIEDREICH für die medizinische Klinik; Joseph Servaz D'OUTREPONT für die Geburtshilfe (seit 1816); Thomas August RULAND für Materia medica und Staatsmedizin; Philipp Joseph HORSCH, der im Jahre 1820 von VEND abgelöst wurde, in der ambulanten Klinik, die im Bürgerspital zum

---

22) Personalakte, S. 3.
Trotz intensiven Bemühens ist es mir leider nicht gelungen, die genauen Hintergründe für Textors Berufung an Hand der Akten zu eruieren.Es ist aber möglich, daß die Fakultät auf diesem Umwege über eine Einstellung Textors als Extraordinarius mit dem Vorwand, ihn dringend zur Unterstützung des erkrankten MARKARD zu benötigen, ihre Absicht verwirklichen wollte, einen bedeutenden Lehrer der Chirurgie an die Universität Würzburg zu bekommen, ohne den Vorschlag, SIEBOLD die Professur zu übertragen, allzu direkt und offenkundig abzulehnen.

23) Personalakte, S. 4.

Heiligen Geist ein Attribut der Julius-Maximilians-Universität mit allen Rechten und Pflichten einer ärztlichen Besuchsanstalt geworden war; SCHÖNLEIN für spezielle Pathologie und Therapie (seit 1817); PICKEL für Chemie und Pharmacie (seit 1782); HELLER für Botanik und Toxikologie; RYSS für Veterinärmedizin und HESSELBACH als Prosektor für Anatomie. Diese Besetzung änderte sich bis zum Jahre 1832 kaum[24].

Besonders das Triumvirat Textor, SCHÖNLEIN und D'OUTREPONT trugen in den Jahren 1816-1832 sehr zur Hebung des Ansehens der medizinischen Fakultät in Würzburg bei, so daß diese durch das Zusammenwirken so ausgezeichneter Lehrkräfte einen früher nie erreichten Ruhm erlangte[25].

24) Sticker (1932), S. 601.
25) Sticker (1932), S. 595.

2.6. V E R S E T Z U N G N A C H L A N D S H U T

Der liberal eingestellte Textor hatte aktiv am politischen Leben teilgenommen und seine demokratische Gesinnung auch offen zugegeben. Einige Mitglieder der Universität, unter anderem auch Textor, hatten mit den sogenannten Liberalen, die in allen Ständen Würzburgs - vor allem in dem gebildeten Teil der Würzburger Bürgerschaft - vertreten waren, sympathisiert, ohne sich jedoch politisch zu betätigen.

Den mehr geselligen Verkehr, welchen Gelehrte mit den Liberalen unterhielten, nahm die um ihre Existenz bangende Regierung in München - vertreten durch WALLERSTEIN, der in dem freien Geistesleben der Professoren Demagogentum witterte - zum Anlaß, mehrere Professoren der juristischen und medizinischen Fakultät der Universität Würzburg ihres Amtes zu entheben, darunter auch Textor, den Internisten SCHÖNLEIN, den Pathologen HOFFMANN und auch FRIEDREICH[26]. Textor wurde im Oktober 1832 als Direktor der chirurgischen Klinik und Lehrer der Chirurgie nach Landshut versetzt, wobei seine Gehaltsbezüge ungekürzt blieben[27]. SCHÖNLEIN und HOFFMANN wurden als Kreismedizinalräte der Regierung des Unter-Donaukreises nach Passau versetzt und FRIEDREICH als Physikatsarzt nach Weißenburg in Bayern.

Im Sommer 1833 mußten die Lehrstühle der medizinischen

---

26) Reuss (1845), S. 469.
27) Sittel (1963), S. 17.

Klinik, der chirurgischen Klinik, der Pathologie und der Hygiene neu besetzt werden. An Textors Stelle trat der Privatdozent und spätere Professor für Chirurgie in Erlangen Michael JÄGER[28].

Textors Verbannung nach Landshut dauerte 2 Jahre. Neben seiner Tätigkeit in der chirurgischen Klinik und in seiner Privatpraxis widmete er sich auch schon intensiv der chirurgischen Ausbildung seines aus erster Ehe stammenden Sohnes Karl, der zu dieser Zeit 18 Jahre alt war[29].

---

28) Textor (1960), S. 3.
29) Reuss (1845), S. 469.

2.7. RÜCKKEHR NACH WÜRZBURG 1834

Inzwischen hatte sich die Regierung von der Schuldlosigkeit Textors überzeugt. Im Spätherbst 1834, am 24. Oktober 1834, wird ihm vom Dekan der medizinischen Fakultät, KILIANI, in einem eingeschriebenen Brief mitgeteilt, daß sein Nachfolger Michael JÄGER zum 1. November des Jahres an die Universität Erlangen berufen worden sei und man Textor die Professur zurückgeben möchte. Noch im selben Monat, am 28.10.1834, teilte Textor dem akademischen Senat mit, daß er zum Wintersemester nach Würzburg zurückkommen werde. Seinem Schreiben legte er ein Verzeichnis der Vorlesungen bei, die er in diesem Semester zu halten beabsichtigte[30].

Am 1. Januar 1835 erhielt er vom König auch die mit 400 Talern dotierte Oberwundarztstelle am Juliusspital zurück und blieb nun in diesem Amte noch 18 Jahre tätig[31].

---

30) Personalakte, S. 24, 31.
31) Sittel (1963), S. 17.

2.8. TEXTORS EMERITIERUNG

Aus gesundheitlichen Gründen gab Textor im Jahre 1852, inzwischen schon 70 Jahre alt geworden, sein Amt für einige Zeit ab, ohne jedoch gänzlich zurückzutreten. Der Fakultät war dieser Zustand wegen der dauernd wechselnden Ersatzdozenten nicht sehr angenehm, weshalb auch der Senat über die Zustände informiert wurde[32]. Textor hatte in den letzten Jahren in seinen Vorlesungen, die ziemlich langweilig geworden waren, sehr nachgelassen, was durch sein Alter bedingt war. So schrieb am 5.11.1853 der später als Naturforscher bekannt gewordene Ernst HAECKEL (1834-1919) in einem Brief an seine Geschwister: "... Die Würzburger sind im allgemeinen sehr außer sich, daß in diesem Sommer so wenig "Herrn Doktors" kommen, kaum halb soviel als im vorigen Semester, nicht einmal 300 Mediziner! Es liegt dies daran, daß die beiden Hauptstellen im Juliusspital, die Professuren der Therapie und Chirurgie und der damit verbundenen Kliniken, immer noch von den alten, ziemlich untauglich gewordenen Leuten, dem stockblinden MARKUS und dem kindischen Textor, besetzt sind, welche jetzt endlich ganz abgesetzt werden sollen. Nun haben diese aber doch noch bleiben müssen, da DIETRICH aus Erlangen und RIED aus Jena die Stellen abgelehnt haben. Deshalb kommen die Leute jetzt nur noch her, um VIRCHOW (der wirklich in seiner

---

32) Sittel (1963), S. 18.

Art ganz einzig und isoliert dasteht), und höchstens KÖLLIKER zu hören, nicht aber wegen des schlecht besetzten Juliusspitals, das sonst die allermeisten anzog ..."[33].

Kurze Zeit später trat Textors Kollege MARKUS, der an einer Erkrankung der Augen litt, freiwillig zurück. Diese Tatsache traf Textor, der freundschaftliche Beziehungen zu MARKUS unterhielt, schwer und hatte auf die Gesundheit und Gemütsstimmung des alt gewordenen Textors einen starken Einfluß[34].

Im Frühjahr des Jahres erhielt Textor, für ihn unerwartet, da er sich noch für geistig und körperlich sehr frisch hielt, nach erreichtem 70. Lebensjahr die Enthebung von der Stelle des Oberwundarztes des Juliusspitales und Professors der chirurgischen Klinik. Die theoretischen Vorlesungen der Chirurgie und die Operationsübungen an der Leiche durfte er aber weiter halten[35]. Als sein Nachfolger wird Adolph MORAVEK, ein junger Chirurg aus Prag, vorgeschlagen.

Am 9.3.1854 schreibt HAECKEL, der vom November 1852 bis Sommer 1854 und weitere drei Semester ab 1855 in Würzburg Medizin studierte, in einem Brief an seine Eltern: "...Ich

---

33) Haeckel (1921), S. 74.
34) Reuss (1845), S. 469.
35) Reuss (1845), S. 469.

hoffe ..., daß ich den Sommer auch mit der medizinischen Klinik anfangen kann. Dann würde ich auch vielleicht noch (ich zittre und schaudere, indem ich es hinschreibe) Chirurgie hören. Es kommt nämlich an Stelle des ganz untüchtig gewordenen alten Textor ein ganz junger Chirurg, MORAVEK, aus Prag her, der sehr gerühmt wird[36].

So muß Textor zum Sommersemester 1854 endgültig seinem Nachfolger MORAVEK weichen.

---

36) Haeckel (1921), S. 105.

2.9. T E X T O R I M R U H E S T A N D

Auch im Ruhestand zeigte Textor noch reges Interesse an den Angelegenheiten der medizinischen Fakultät der Universität. Als sein Nachfolger Adolph MORAVEK schon nach kurzer Amtszeit starb, sollte die chirurgische Klinik zunächst von dem Internisten Heinrich von BAMBERGER geleitet werden, während der erste Assistent der Klinik, Dr. Adalbert DEHLER, die Operationen übernehmen sollte. Damit wollte man offensichtlich Textors Sohn Karl, der sich 1843 mit der Arbeit "Versuch über das Vorkommen der Harnsteine in Ostfranken" habilitiert hatte, seit 1850 außerordentlicher Professor in Würzburg war und sich um die ordentliche Professur der Chirurgie beworben hatte, ausschalten; denn der Name Textor hatte dem Ansehen der Fakultät in den letzten Jahren ziemlich geschadet, so daß die Fakultät auch den Sohn nicht haben wollte. Textor sen. richtete deshalb ein Protestschreiben an den akademischen Senat, dem er mitteilte, daß er mit der Lösung seiner Nachfolge durch die Fakultät nicht einverstanden sei, da nach seiner Meinung Dr. BAMBERGER als Leiter der medizinischen Klinik als Chirurg ungeübt sei, während Dr. DEHLER nicht zu dozieren verstehe.

Auch die königliche Staatsregierung war mit der vorgeschlagenen Übergangsregelung nicht einverstanden und ernennt am 29.11.1855 Karl TEXTOR zum Oberwundarzt des Juliusspitales[37].

---

37) Sittel (1963), S. 36.

Die medizinische Fakultät jedoch hatte in der Zwischenzeit den Wiener Privatdozenten Dr. Wenzel von LINHART als Nachfolger für MORAVEK ausersehen[38].

Doch auch die Qualitäten Wenzel von LINHARTs zweifelte Cajetan von Textor an. Am 26.1.1856 machte er eine Eingabe "Pro memoria" an das Staatsministerium. In diesem Sondervotum erklärt er sich mit der Berufung Wenzel von LINHARTs nach Würzburg nicht einverstanden. Er verweist auf das von LINHART verfasste Kompendium der chirurgischen Operationen, in dem LINHARTs Operationsmethoden dargestellt sind, die sehr im Gegensatz zu den Techniken standen, welche Textor angewendet und mit Überzeugung vertreten und verbreitet hatte. So vertrat LINHART die Meinung, daß nach Operationen kaltes Wasser sehr heilsam sei. Textor war dagegen der Ansicht, daß Kälte nur bei Verwundungen mit starken Quetschungen wohltätig, jedoch bei sauberen Operationen ohne Nutzen sei. Besonders unverständlich war für Textor aber die Tatsache, daß LINHART für Knochenoperationen nicht die Anwendung des Osteotoms lehrte, sondern noch Hammer und Meißel, wodurch die Knochen bis in die Gelenke hinein gesprengt werden konnten. Neben diesen Mängeln des LINHARTschen Kompendiums gab es noch eine Reihe anderer Punkte, die Textor bemängelte, so z.B. das Schaben und Kratzen beim Operieren mit stumpfer Sonde und Skalpellheft. Das

---

38) Sittel (1963), S. 38.

seien die Gründe, weshalb er sich mit der Berufung von LINHART nicht einverstanden erklären könne[39]. Um Textors Argumente gegen die Befähigung LINHARTs als Chirurg zu entkräftigen, besorgte sich die medizinische Fakultät ein Gegengutachten von den Chirurgen von PITHA, BARDELEBEN und WILMS und hält an ihrem Vorschlag, LINHART die Professur zu übertragen, fest.

Am 4. April 1856 wird endlich die Berufung Wenzel von LINHARTs gegen den Einspruch Textors ausgesprochen. Als am 31. Juli desselben Jahres ein Circulare die Runde macht, unterschreibt auch Cajetan von Textor die Aufnahme LINHARTs in die Fakultät. So hatte die Würzburger Fakultät wieder einen Ordinarius für die Chirurgie[40].

39) Sittel (1963), S. 27ff.
40) Sittel (1963), S. 39ff.

2.10. FÜNFZIGJÄHRIGES DOKTOR-JUBILÄUM

Am 21. Juni 1858 feierte Textor sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Die Feier wird für ihn von der Universität, seinen Studenten, ehemaligen Schülern, die von weit her angereist kamen, allen früheren Assistenten und aller Zivil- und Militärärzte der Stadt mit öffentlichen Festlichkeiten ausgestattet[41]. Dem Sechsundsiebzigjährigen bringen Freunde und Schüler einen "Weihegruß zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum des königlichen bayerischen Hofrathes Cajetan Ritter von Textor, Dr.philos., medic. et chirurg., öffentlicher Professor der Chirurgie, Commenthur[42] des Verdienstordens vom heiligen Michael, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, des königlichen preußischen rothen Adlerordens III. Klasse und des kurhessischen goldenen Löwenordens, Senior der königlichen bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg, geboren am 28. Dezember 1782 zu Marktschwaben in Oberbayern, promoviert als Doctor der Medizin und Chirurgie am 21. Juni 1808 zu Landshut" dar[43].

Gleichzeitig wurden ihm anläßlich dieses Jubiläums mehrere

---

41) Reuss (1845), S. 469.

42) Commenthur: heute Komtur.

43) Vgl. Becker (1858), S. 8.

Auszeichnungen zuteil.

Die philosophische Fakultät der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg widmete Textor eine 44 Seiten umfassende Schrift mit dem Titel "Über Moenus, Moguntia, Spechteshart und Wirziburg", eine philologisch-mythologische Untersuchung von Pr. D. Hermann MÜLLER

> Dem Herrn Hofrathe
> Cajetan von Textor ...
> zur Feier seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums
> hochachtungsvoll dargebracht von der philosophischen
> Fakultät ...

Kurze Zeit danach, am 3. Aug. 1858, wurde Textor vom König zum königlichen Geheimen Rat ernannt, wobei MAXIMILIAN II. der Ernennungsurkunde einige persönliche Zeilen hinzufügte, da der Senat zwar auf das Jubiläum hingewiesen hatte, den Antrag zu dem Vorschlag, ihm den Titel eines Geheimen Rates zu verleihen, jedoch nicht rechtzeitig eingereicht hatte[44].

---

44) Sittel (1963), S. 18f.

2.11. T E X T O R S T O D

In den letzten Jahren hatten besonders Textors physische Kräfte immer mehr nachgelassen. Trotzdem nahm er noch seine Funktionen beim Medizinalkomitee und der medizinischen Fakultät wahr. Bis kurz vor seinem Tod hielt er auch die theoretischen Vorlesungen über Chirurgie und leitete mit seinem Sohn Karl die Operationsübungen der Studierenden[45].

Am 7. August 1860 morgens drei Uhr starb Textor nach kurzem Krankenlager in Würzburg an Emphysem und Ödema senile der Lungen[46].

Sein Sohn Karl teilte noch am gleichen Tag dem Rektor der Universität mit, daß sein Vater am frühen Morgen gestorben sei[47].

Daraufhin setzte der Senat der Universität ein Circulare in Umlauf, worin sämtliche Professoren und Privatdozenten von Textors Tod in Kenntnis gesetzt und dazu aufgefordert wurden, zahlreich am Begräbnis und am Trauergottesdienst im Talar teilzunehmen.

Fast alle Professoren und Dozenten unterschrieben, unter ihnen der Pathologe Heinrich von BAMBERGER, der Internist

---

45) Reuss (1845), S. 469.
46) Nekrolog (1861), S. 512.
47) Personalakte, S. 82.

Anton BIERMER und Textors ehemaliger Assistent Franz von RINECKER[48].

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 9. August, nachmittags vom Sterbehaus aus (I. Distrikt Stifthauger Pfaffengasse Nr. 184)[49] statt und der Trauergottesdienst am Samstag, den 11. August, vormittags um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche zu Stifthaug und am Montag, den 13. August, vormittags um 8.00 Uhr in der Juliusspitalkirche zu Ehren von Cajetan von Textor[50].

Textor wurde in der Ehrengrabstätte der Stadt auf dem Würzburger Friedhof beigesetzt[51].

---

48) Personalakte, S. 91.

49) Heute Textorstraße Nr. 26.

50) Reuss (1845), Todesanzeige S. 467.

51) Textor (1960), S. 3.
Am 1. Dezember 1860 hält Dr. RUBACH, Textors Assistent, in der Sitzung der physikalisch-medizinischen Gesellschaft eine Gedächtnisrede auf Cajetan von Textor. RUBACH schildert in seiner Rede die äußeren Lebensdaten Textors und würdigt seine Erfolge auf dem Gebiete der Chirurgie.

2.12. EXKURS ZU TEXTORS FAMILIE

Textor war zweimal verheiratet[52].

Seine erste Frau Catharina war eine geborene STADLER. Sie brachte am 19. Januar 1815 ihren Sohn Karl in München zur Welt. Karl TEXTOR studierte ebenfalls Medizin in Würzburg und erhielt im Jahre 1837 mit seiner Arbeit "Über die Wiedererzeugung der Krystallinse" die Doktorwürde. Anschließend lernte er bei seinem Vater. Mit der Schrift "Versuch über das Vorkommen der Harnsteine in Ostfranken" habilitierte er sich 1843 in Würzburg und wurde am 14. Dezember 1849 Professor extraordinarius in Würzburg, wo er mit seinem Vater zusammen die Operationsübungen an der Leiche leitete[53].

Karl TEXTOR wurde am 17. Juni 1845 Mitglied des Kreismedizinalausschusses und am 15. November 1872 wurde ihm das Bürgerrecht in Würzburg verliehen.

Auch Karl lebte wie sein Vater in der Haugerpfaffengasse 184 (heute Textorstraße), wo er am 31. Juli 1880 starb[54].

Textors Frau Catharina gebar noch zwei Töchter. Am 12.9. 1816 wurde Mathilde TEXTOR geboren. Sie starb unverheiratet am 15.3.1885. Knapp zwei Jahre später wurde Theresia

---

52) Leider ist es mir nicht gelungen, nähere Einzelheiten über Textors Familie herauszufinden.

53) Sticker (1932), S. 599.

54) Einwohnermeldeblatt.

Sophie Catharina TEXTOR in Würzburg geboren. Sophie litt an einer Geisteskrankheit und wurde deshalb in die Kreisirrenanstalt nach Werneck eingeliefert. Dort ist sie nach Mitteilung der Verwaltung der Kreisirrenanstalt am 4. August 1884 im Alter von 66 Jahren gestorben[54]. Über den Tod seiner ersten Frau Catharina ist aus den noch vorhandenen Akten nichts zu entnehmen.

Im Jahre 1835 hatte Textor beschlossen, wieder zu heiraten. Seinem Gesuch, mit Fräulein Thekla RITTER, Cameralbeamtentochter aus Neuburg, sich verehelichen zu dürfen, wurde entsprochen, nachdem der Stadtmagistrat dem Verwaltungsausschuß der Universität am 27. Nov. 1835 mitgeteilt hatte, daß kein polizeiliches Hindernis gegen diese Ehe bestünde.

Im Jahre 1836 beantragte Textor beim Universitätsrektorat einen Urlaub von ungefähr 12 Tagen, um Familienangelegenheiten regeln zu können[55]. Textors zweite Frau gebar ihm eine Tochter, Cäcilie genannt. Thekla starb am 15. März 1875 (Einwohnermeldeblatt).

---

54) Einwohnermeldeblatt.

55) Personalakte, S. 32.

2.13. DIE PENSIONSANSPRÜCHE DER WITWE UND SEINER TÖCHTER

Als Textor gestorben war, hinterließ er seine Frau Thekla und seine unversorgten Töchter Mathilde, Cäcilie und Sophie. In dieser Situation stellte die Witwe Thekla an den Universitätsverwaltungsausschuß die Bitte um eine angemessene Pension für sich selbst und für ihre unverheirateten Töchter.

Daraufhin erhielt die Witwe Thekla in den Sterbemonaten August und September das volle Gehalt ihres Mannes und ab 1. Oktober 1860 jährlich 300 Gulden. Dem Antrag auf Bewilligung eines Unterhaltsbeitrages für die großjährigen unversorgten Töchter bis zu ihrer Versorgung oder auf Lebensdauer wurde nicht nachgegeben, da ein Anspruch hierauf den Kindern von Universitätsprofessoren nicht zustand. Es wurde ihnen nur nach der Dienstpragmatik vom 1. Januar 1805 eine einmalige Abfertigung mit dem Fünftel der Witwenpension, d.h. 60 Gulden, aus der Universitätskasse auf ihr Konto bewilligt[56].

---

56) Personalakte, S. 95ff.

3. TEXTORS WISSENSCHAFTLICHES WIRKEN

3.1. Textors Lehrtätigkeit in Würzburg von 1816 bis 1832

Obwohl Textor zu Beginn seiner Amtszeit einige Kämpfe mit seinen Kollegen zu bestehen hatte, festigte sich sein Ruf als ausgezeichneter Lehrer, Operateur und Kliniker sehr schnell, so daß er sich bald die Anerkennung aller Mitarbeiter erwarb und von den Studierenden verehrt und geachtet wurde.

Diese Periode von 1816 bis 1832 war wohl Textors erfolgreichste und schöpferischste.

Textor führte seine Studenten sowohl in seinen Lehrvorträgen als auch am Krankenbett in die physiologisch-anatomische Schule Philipp von WALTHERs ein, wozu die Antiphlogistik überhaupt, die richtige Anwendung der Kälte, die Behandlung des Wundfiebers und der Entzündung, ihrer Ausgänge, der Eiterung, der Abszesse, des Pseudoerysipels, die Verhinderung der Eiterung bei größeren Wunden, besonders bei den durch den Wundarzt durch die Operationen selbst erzeugten, und Versorgung der Wunden durch unmittelbare primäre Naht zu zählen sind.

Auf operativem Gebiete führte er die Amputation mit Deckung durch Hautlappen mit neuen Verbesserungen wieder ein, wagte

sich an die so gefürchteten Exartikulationen, den Radikalschnitt beim Wasserbruch, die Resektionen (Ausschneidungen der Knochen) bei Gangrän, besonders der Gelenkenden, und bei komplizierten Beinbrüchen und an die Operation bei Nekrosen.

Eine Voraussetzung für die Erfolge Textors waren auch die Fortschritte in der Weiterentwicklung der chirurgischen Instrumente und der Apparaturen zur Korrektur und Fixation von Knochen bzw. Frakturen. Mit Hilfe einer von seinem genialen Schüler Bernhard HEINE, der später als Mechaniker und Orthopäde berühmt wurde[57], entwickelten Extensionsmaschine kurierte er schon im Jahre 1816 einen doppelten Oberschenkelbruch, der ohne jede Verkürzung heilte[58]. Im Jahre 1830 legte Bernhard HEINE der medizinischen Fakultät ein Instrument vor, das ursprünglich zur Eröffnung des Rückenmarkkanals an Leichen als Rachitom erdacht war. Dieses erwies sich bald als sehr hilfreich bei der Ausführung scharf umgrenzter Eingriffe an jedem Knochen, da es ohne Nebenverletzungen und ohne die schweren Erschütterungen, die der Chirurg beim Gebrauch von Hammer und Meißel bzw. Trepan nicht vermeiden konnte, erlaubte, umschriebene Knochenherde wegzunehmen[59]. Dieses neue Osteo-

57) Über das Leben von Bernhard Heine wurde eine med. Diss. von Leis (1972) geschrieben.
58) Wendehorst (1976), S. 130.
59) Sticker (1932), S. 627. Zur Geschichte der Osteotomie vgl. auch Schweppe (1977).

tom, das sehr bald die Kettensäge, andere Sägen, Hammer, Meißel und die Trepankrone verdrängte, wurde von Textor zu allen Resektionen verwendet, und er brachte es bald zur Meisterschaft in der Handhabung dieses Instrumentes[60].

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England und in der Schweiz wurde das Osteotom angewandt und sehr bei der Inzision, Resektion und Exstirpation kranker Knochenteile geschätzt[61].

Textor trug weiterhin zur Beschränkung der Trepanation auf genau begrenzte Fälle bei. Im Vorlesungsverzeichnis der Universität für das Sommersemester 1847 befindet sich eine Abhandlung Textors "Über die Nichtnotwendigkeit der Trepanation bei Schädeleindrücken".

In diesem Aufsatz befaßt sich Textor mit der Frage, ob Schädeleindrücke ohne gleichzeitiges Auftreten von Hirndruck oder Hirnreizung die Trepanation erfordern oder nicht. Direkt zu Beginn seiner Rede beantwortet Textor diese Frage mit der Behauptung, daß derartige Schädeleindrücke die Trepanation nicht erfordern. Anhand von 12 Fällen aus seiner Praxis versucht er, die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung zu beweisen.

Textor erzählt die Geschichte jedes einzelnen dieser Pa-

---

60) Reuss (1845), S. 468.

61) Sticker (1932), S. 627. Sieh auch die med. Diss. von Hartnack (1975), in der über den Orthopäden Joseph Anton Mayer berichtet wird.

tienten, die sich Kopfverletzungen durch Unfälle oder im Kriege zugezogen hatten. Da alle Anzeichen eines Hirndruckes oder einer Hirnverletzung, hervorgerufen durch die Knochenimpression, fehlten, unterließ er es, eine Trepanation vorzunehmen. Die Patienten wurden geheilt, ohne jeglichen operativen Eingriff und ohne irgendeinen Hirnschaden davonzutragen, wie es die teilweise noch lebenden Patienten bewiesen und wie es auch durch die Sektion der schon verstorbenen Patienten bestätigt werde.

Eine prophylaktische Trepanation sei also eine unnötige und zudem höchst gefährliche Operation.

Eine Trepanation sei nur dann vorzunehmen, wenn sie auch wirklich indiziert sei. Die Indikationen für eine Trepanation seien: 1) wenn Symptome von Hirndruck (zunehmende Bewußtseinstrübung) oder Hirnreizung (tonisch-klonische Krämpfe) auftreten würden, die nur durch eine Operation behoben werden können und 2) in jenen Fällen, wo fremde Körper von außen eindringen und nur durch die Trepanation entfernt werden können. Eine Trepanation könne auch noch mit Erfolg vorgenommen werden, wenn sich erst später Zeichen von Hirndruck oder Hirnreizung manifestierten.

Textor ist der festen Überzeugung, daß bei allen Schädeleindrücken ohne Funktionsstörungen nicht trepaniert werden darf, da mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit hier diese

Operation unnötig sei. Die Trepanation sei eine gefährliche Operation, die oft starke Nebenwirkungen, z.B. Verlust der Sprache oder Lähmung der Glieder, hinterlasse, oder auch tödlich sein könne und dürfe aus diesen Gründen nur bei den vorher genannten Indikationen durchgeführt werden.

In der Augenheilkunde, in der er sich in Wien unter BEERs Anleitung große Kenntnisse erworben hatte, führte er Staroperationen mit gutem Erfolge durch[62].

Auch als Herausgeber hat sich Textor einen Namen erworben.

Textor wollte Barthel von SIEBOLDs "Chiron", der von 1805-1814 in Nürnberg erschienen und dann aufgegeben worden war, fortsetzen. So erschien im Jahre 1821 in Sulzbach "Der neue Chiron", eine Zeitschrift für Wundarzneikunst und Geburtshilfe, herausgegeben von Cajetan von Textor. Textor schrieb die Beiträge für diese Zeitschrift fast alleine, und da es ihm an Mitarbeitern von Seiten seiner Kollegen mangelte, gab er sie im Jahre 1822 wieder auf[63].

Der neue Chiron ist eine der ersten Fachzeitschriften der akademischen Chirurgie. Textor widmete die Zeitschrift Maximilian Joseph I., dem König von Bayern.

In seiner Vorrede zum ersten Band erklärt Textor, warum er sich entschlossen habe, eine Zeitschrift für Wundarznei-

---

62) Reuss (1845), S. 468.
63) Nekrolog (1861), S. 498.

kunst und Geburtshilfe herauszugeben.

Zunächst erwähnt Textor den Chiron Barthel von SIEBOLDs, der vor fast zwanzig Jahren existierte und dessen Fortsetzung durch unglückliche Umstände nach einigen Jahren unterbrochen worden war. Der damalige Chiron sei aus dem Bedürfnis der Wundärzte Süddeutschlands heraus, sich ihre Erfahrungen auf einem möglichst kurzen und einfachen Wege mitzuteilen, ins Leben gerufen worden.

Dieses Bedürfnis gegenseitigen Erfahrungsaustausches bestünde immer noch und hätte sogar stark zugenommen, da die Chirurgie in den letzten zwanzig Jahren außerordentlich große Fortschritte gemacht hätte, so daß Deutschland sich auf diesem Gebiete mit den anderen Ländern Europas messen könne.

Da die Vorurteile gegenüber der Chirurgie nun endlich abgebaut seien, und die anderen Ärzte nun eingesehen hätten, daß das Heilen einer Krankheit durch einen mechanischen Eingriff kein gewöhnliches Handwerk sei, sondern daß dazu ebensoviel Intelligenz erforderlich sei wie zum Heilen einer Krankheit durch Verabreichung eines Arzneimittels, sei die Wundarzneikunst als vollwertige ärztliche Tätigkeit anerkannt.

Der neue Chiron hätte sich nun zur Aufgabe gestellt, den vielen Ärzten, die sich für diesen Zweig der Medizin entschieden haben, die neuesten Fortschritte und Erkenntnisse

auf dem Gebiete der Chirurgie mitzuteilen, Erfahrungen zu verbreiten und Irrtümer zu beseitigen. Der erste Band des neuen Chiron enthält z.B. folgende Themen:

I. Über die Amputation im Kniegelenke; von Cajetan von Textor.
II. Über die Verengerung des Bruchsackes bey angeborenen und erworbenen Brüchen; von Dr. M. J. CHELIUS zu Heidelberg.
III. Merkwürdige Steinschnittgeschichten; von Dr. v. KLEIN in Stuttgart.
IV. Der äußere Schenkelbruch; entdeckt und beschrieben von Dr. A. K. HESSELBACH zu Würzburg.
V. Beobachtungen über die Heilung der Lymphgeschwülste in ihren letzten Stadien; von Dr. M. J. CHELIUS in Heidelberg.
VI. Über die Exarticulation im Ellenbogengelenke; von Cajetan von Textor.
VII. Geschichte eines ansteckenden Kindbettfiebers; welches in der Entbindungsanstalt zu Würzburg herrschte, entworfen von Dr. und Prof. D'OUTREPONT.
VIII. Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Italien und die Schweiz; von Dr. A. PAGENSTECHER.
IX. Geschichte einer wegen einer inneren Krankheit mit glücklichem Erfolge verrichteten Tracheotomie; mitgeteilt vom Hofr. und Prof. CHELIUS zu Heidelberg.

Kurz nachdem Textor zum ordentlichen Professor der Chirurgie ernannt wurde, begann er, das Lehrbuch von Alexandre BOYER, bei dem er in Paris gelernt hatte, ins Deutsche zu übersetzen. Von 1818-1827 erschien die erste Auflage der Übersetzung von BOYERs Chirurgie in Würzburg (der französische Ti-

tel lautete: Traité des maladies chirurgicales et des opérations qui leurs conviennent) mit dem deutschen Titel: "Abhandlung über die chirurgischen Krankheiten und die dabei angezeigten Operationen". Von 1834-1841 erschien die zweite Auflage seiner Übersetzung von BOYERs Chirurgie, einem ausgezeichneten Lehrbuch, das eines der Besten der damaligen Zeit war und in viele Sprachen übersetzt wurde. Nach einem solchen Lehrbuch bestand in Deutschland ein dringendes Bedürfnis, da SIEBOLD, der sich nur auf lebendigen Unterricht und Sammlung besonderer Erfahrungen beschränkt hatte, keines hinterlassen hatte und auch August Gottlob RICHTERs "Anfangsgründe der Wundarzneikunst" in sieben Bänden (Berlin 1782-1804) (und weitere Auflagen) veraltet waren.

BOYER dagegen, der während der Revolution zum Professor der chirurgischen Klinik in Paris ernannt worden war,und der als Napoleons erster Chirurg in zahlreichen Feldzügen Erfahrungen gesammelt hatte, hatte mit seinem Lehrbuch ein Meisterwerk geschaffen[64].

In den Jahren von 1816-1832, in denen Textor Oberwundarzt am Juliusspital war, erlangte dieses einen großen Ruf, da schwierige und gefährliche Operationen mit gutem Erfolg durchgeführt wurden. Da jährlich in der chirurgischen Ab-

---

64) Sticker (1932), S. 599.

teilung 600-700 Patienten aufgenommen wurden, unter denen sehr viele an Knochenkrankheiten litten, wurden häufig Amputationen, Resektionen und Exartikulationen vorgenommen, so daß den Studenten sehr viel lehrreicher Stoff und Material für die chirurgische Ausbildung angeboten wurde. Das Juliusspital zog aber nicht nur Studenten, sondern auch promovierte Ärzte und auch viele Ausländer an, die sich besonders für die Übungen chirurgischer Operationen an Leichen interessierten. Textor bemühte sich, das chirurgische Instrumentarium, welches zu den Operationen an Leichen in dem Collegium über Operations- und Verbandslehre und auch zum Gebrauch an Lebenden benützt wurde, zu erweitern.

Die Instrumentensammlung war bisher sehr dürftig gewesen und entsprach nicht mehr dem Stand der Wissenschaft, da nur die absolut nötigsten Instrumente für die Operationen an Lebenden angeschafft wurden, jedoch die Kosten für die zum Unterricht oder zum Gebrauch an Leichen dienenden Instrumente nicht bewilligt wurden. Da die Finanzverwaltung in den Jahren 1831/32 beträchtliche Ersparnisse gemacht hatte, wurde vom akademischen Senat ein Vorschlag zur Anlegung eines eigenen Instrumentariums an das Staatsministerium eingereicht, welches die Mittel für diesen Zweck sofort bewilligte. In den folgenden Jahren konnten daraufhin zahlreiche Instrumente, Bandagen und Maschinen angeschafft werden. Instrumente für Augenoperationen, Steinschnitte, Stein-

zermalmung, Amputation und Resektion und auch Bandagen, besonders Bruchbänder, wurden sehr vollständig und nach ihrer geschichtlichen Entwicklung angeschafft.

3.2. TEXTORS LEHRTÄTIGKEIT IN WÜRZBURG VON 1834 BIS 1853

Nachdem Textor aus seiner Landshuter Verbannung ans Juliusspital zurückgekehrt war, wirkte er wieder unermüdlich in seiner Stellung als klinischer Lehrer und als Oberwundarzt. Getreu der Ausrichtung seines Lehrers von WALTHER blieb Textor im allgemeinen ein Wundarzt konservativer Richtung, jedoch sind ihm auch eine Reihe Verbesserungen und Umgestaltungen auf dem Gebiet der operativen Chirurgie zu verdanken. Er beschäftigte sich eingehend mit allen neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und versuchte stets, bei neuen Errungenschaften Zweckmäßiges vom Unzweckmäßigen zu trennen, damit nicht alt Erprobtes durch bloße Neuerungssucht abgeschafft wurde[65]. Sein wichtigstes Anliegen war das Wohl seiner Patienten, um die er sich stets sehr intensiv bemühte. So experimentierte er nicht planlos an seinen Kranken herum, sondern wendete nur durch Erfahrung bewährte Heilmethoden an, von denen er überzeugt war, daß sie das Beste für seine Patienten seien[66].

Wie uneigennützig er gegenüber seinen Patienten war, beweist folgendes Beispiel: Als er von einflußreicher Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Johann Georg HEINE seine ersten orthopädischen Kuren unternahm, und man ihn

---

65) Rubach (1860), S. XXXVI.
66) Reuss (1845), S. 469.

fragte, ob er sich diese ungehörigen Übergriffe eines Unberechtigten in die Chirurgie gefallen lasse, antwortete er darauf: "Lasset ihn nur machen; unsere Kunst vermochte bisher nichts gegen dieses Übel [Verkrümmungen] auszurichten, vielleicht findet er ein zweckmäßiges Verfahren". Die Erfahrung hat gezeigt, daß er Recht behalten hat[67].

Auch seine Tätigkeit als Lehrer vernachlässigte Textor nicht. Er war sehr darum bemüht, den Studierenden eine gute, allgemeine, medizinisch-chirurgische Bildung zu vermitteln. Seine mehr aufs praktische gerichteten Vorträge waren klar und deutlich, bündig und demonstrativ. Besonders sein Operationskurs an Leichen war bei seinen Schülern sehr beliebt; denn sie lernten Präzision und nur das Notwendigste der Chirurgie. Von seinen zahlreichen Schülern waren die Bekanntesten: Bl. ADELMANN, der an der kaiserlichen russischen Universität Dorpat Professor der Chirurgie und Augenheilkunde war; DEMME, der an der chirurgischen Klinik in Bern lehrte; Bernhard HEINE, Michael JÄGER, ROTHMUND, der Direktor der chirurgischen Abteilung in München; sein Assistent SPRENGLER, der später in Augsburg als Chirurg tätig war, und Philipp WILHELM, der an der Universität München als Professor der Chirurgie wirkte[68].

---

67) Nekrolog (1861), S. 505.
68) Reuss (1845), S. 469.

Im Jahre 1835 erschien von Textor in Würzburg ein Lehrbuch der operativen Chirurgie mit dem Titel: "Grundzüge zur Lehre der chirurgischen Operationen, welche mit bewaffneter Hand unternommen werden". Dieses Buch, welches von der Ärzteschaft sehr gelobt wurde[69], war ein kurzes, bündiges Kompendium, das, seinem Zweck entsprechend, die notwendigsten auszuführenden Operationen auf die einfachste und praktischste Weise beschrieb[70]. Textor gliederte sein Lehrbuch in zwei Teile, und zwar in einen allgemeinen und in einen besonderen. Der erste Teil befaßt sich damit, was bei allen Operationen zu berücksichtigen ist und beginnt daher mit der Beschreibung und Erklärung der Instrumente, geht dann über zur Lehre vom Blutstillen und schließt mit der Verbandslehre. Im zweiten Teil beschreibt Textor die Operationen in anatomischer Ordnung aufeinander folgend, am Kopf beginnend über den Hals, Brust, Bauch, Becken, anschließend die Operationen an den Gefäßen und schließt ab mit einem Kapitel über die Knochenchirurgie. Es ist nicht seine Absicht gewesen, alle, selbst die kleinsten Operationen zu beschreiben, sondern er hatte sich zum Ziel gesetzt, seinen Schülern das Wesentliche bei der Ausführung der Operationen nahezubringen.

Im Jahre 1841 führte Textor die erste viel Aufsehen erregen-

---

69) Sticker (1932), S. 599.
70) Reuss (1845), S. 469.

de Entschenkelung (Exarticulatio femoris) mit großem Erfolg durch, der später noch vier ähnliche Fälle nachfolgten, wovon zwei einen ähnlich günstigen Ausgang hatten[71].

Als Textor Ende 1838 nach dem Tode seines Freundes Karl Josef BECK einen Ruf an die Universität zu Freiburg im Breisgau erhält[72], lehnt er ihn trotz großer Vorteile ab. Am 29. Januar 1839 teilt Textor dem akademischen Senat mit, daß er, obwohl in Freiburg die finanziellen Verhältnisse für ihn als Familienvater günstiger seien als hier in Würzburg, den Ruf aus Treue und Anhänglichkeit an sein Fürstenhaus und Vaterland und auch der Universität Würzburg gegenüber abgelehnt habe[73].

71) Nekrolog (1861), S. 500.
72) Sittel (1963), S. 17.
73) Personalakte, S. 42.

3.3. TEXTOR ALS REKTOR

Als Textor im Jahre 1842 zum Rektor der Universität Würzburg gewählt wird, hält er anläßlich der Rektoratsübernahme seine Programmrede mit dem Thema "Über Wiedererzeugung der Knochen nach Resektionen beim Menschen. Nebst einer tabellarischen Übersicht aller Resektionen, welche seit 1821 im königlichen Juliusspital dahier gemacht worden sind", als Ergänzung zu Bernhard HEINEs berühmt gewordenen Versuchen über Knochenregenerationen[74].

Textor stellt in seinen Ausführungen klar, daß es sich bei der Resektion, d.h. Ausschneidung eines Knochenteiles (exsectio ossium partialis) nicht mehr um eine sehr ungewöhnliche Operation handele, jedoch um eine seltene, da die meisten Wundärzte es lieber unterließen, diese Operation auszuführen oder zumindest sich nur in äußerst dringenden Fällen daran wagten. Da die Schwierigkeit einerseits in der genauen Diagnostik liege, anderseits auch in der Ausführung der Operation, zögen viele Wundärzte es vor, das kranke Körperteil zu amputieren. Textor stellt fest, daß es aber Fälle gebe, bei denen die Resektion der einzige Ausweg sei, um das Leben der Patienten zu retten.

Er ist der Meinung, daß - ebenso wie die Exartikulation

---

74) Sticker (1932), S. 599.

der Amputation - auch die Resektion wiederum der Exartikulation vorzuziehen sei, da für ihn der Grundsatz gelte, daß jede mehr beraubende Operation der weniger beraubenden Operation nachzustehen habe.

Er selbst habe die Operation in Deutschland zum ersten Male im Jahre 1821 und bald darauf im Jahre 1822 zum zweiten Male ausgeführt. Da beide Operationen sehr erfolgreich waren, übertrug er sie in der Folgezeit auf die meisten Teile des Knochengerüstes und konnte auch hier ausgezeichnete Erfolge nachweisen. Als Beweis hierfür führt Textor zwei Beispiele an, bei denen er erfolgreich Resektionen an durch Epulis (Zahnfleischgeschwulst) veränderten Unterkiefern vornahm, da vorher alle anderen Mittel, selbst das Glüheisen, versagt hatten.

Textor empfindet es als großen Vorteil, wenn ganze Extremitäten in einem mehr oder minder brauchbaren Zustand erhalten werden können, die man sonst hätte opfern müssen; jedoch der größte Gewinn dieser Operation sei, daß die Möglichkeit einer Regeneration der ausgesägten Knochen bestünde. Diese Regeneration der Knochen würde besonders gut verlaufen, wenn man das Periost, dieses so vorzüglich den Knochen bildende und ernährende Organ, bei der Amputation schonen und erhalten würde[75]. Textor gesteht, daß er, wie die anderen Operateure, das Periost bei den meisten seiner

75) Vgl. dazu auch Leis (1972).

Resektionen nicht berücksichtigt hätte. Jedoch hätten die ausgezeichneten Tierversuche des Bernhard HEINE die besondere Wichtigkeit des Periost für die Regeneration der Knochen gezeigt, so daß Textor sich vornahm, das Periost von nun an nach Möglichkeit zu schonen.

Die Versuche von Bernhard HEINE hätten außerdem ergeben, daß sich die langen Knochen, besonders die Kompakta, wieder regenerieren, jedoch die kurzen Knochen, die Spongiosa der langen Knochen und vor allem die Gelenkköpfe nicht zu einer Regeneration fähig seien. In den größeren Gelenken, besonders im Schultergelenk, scheine sich dann eine Pseudarthrose zu bilden. Nun führt Textor zwei Fälle an, auf welche diese Feststellung zutraf. Bei einem Dachdecker, der wegen einer Fraktur operiert worden war und bei einer Frau, die wegen "Caries arthritica"(Gelenkstuberkulose) reseziert worden war, hatte sich diese Pseudarthrose gebildet. Bei einem Dritten, einem Schneider, der wegen einer komplizierten Fraktur operiert worden war, entstand keine Pseudarthrose. Textor erklärt diese Tatsache damit, daß die beiden zuerst operierten ihre Arme mehr zu gebrauchen pflegten als der Schneider, was seiner Meinung nach die Entstehung der Pseudarthrose in den ersten beiden Fällen sowie das Nichtauftreten derselben in dem dritten Fall erklären könnte.

Bei einem anderen Patienten, der infolge einer schlecht ver-

sorgten Kriegsverletzung des rechtes Armes am Ellenbogengelenk reseziert werden mußte, hatte er einen sehr guten Erfolg; denn der Mann hatte nach der Operation an dem Arm eine so vollkommene Bewegungsfreiheit wiedererlangt, daß selbst Fachleute den operierten Arm für völlig gesund hielten. Als der Mann sechs Jahre nach der Operation an Lungentuberkulose verstorben war, habe man eine Sektion vorgenommen. Die Untersuchung hätte eine geringgradige Verlängerung der Ulna ergeben. Der Radius bewegte sich gegenüber der Ulna vollkommen normal und die Trochlea humeri sei vollkommen unbeeinträchtigt erschienen. Die Tricepssehne sei mit der Hautnarbe fest verwachsen gewesen, so daß sämtliche Bewegungen allein durch die Beugemuskeln verrichtet worden seien.

Am leichtesten und vollkommensten scheinen sich die Rippen zu regenerieren, wie auch Bernhard HEINE festgestellt habe. Auch für diese Behauptung gibt Textor drei Beispiele an. Die erste Resektion nahm Textor bei einer Magd vor, bei der die elfte Rippe der linken Seite tuberkulös befallen war. Da durch nichts eine Heilung bewirkt werden konnte, schnitt er das erkrankte Stück mit dem Osteotom aus der Rippe heraus. Nach einiger Zeit trat die Heilung langsam, aber vollkommen ein. Es sei sehr wahrscheinlich, daß eine Regeneration stattgefunden habe.

Bei den beiden anderen Fällen handelte es sich um skrofulöse Patienten, bei denen schon einige Rippen von der Tuberkulose befallen waren, so daß man beschlossen hatte, die erkrankten Rippenteile zu resezieren. Beide Patienten starben einige Monate nach der Operation an den Folgen der Lungentuberkulose. Die Sektion ergab, daß sich bei beiden die resezierten Rippenstücke unvollkommen regeneriert hatten.

Zum Schluß seiner Rektoratsrede bewundert Textor die Erscheinung, daß sogar unheilbar Erkrankte, wie diese beiden zuletzt angeführten Beispiele zeigen, schwerste chirurgische Operationen überleben und sogar durch diese geheilt würden, wenn nicht in den lebenswichtigen Organen bereits der Tod harren würde[76].

Als Rektor der Universität hatte Textor die Aufgabe, die Studenten zu Semesterbeginn mit den akademischen Gesetzen vertraut zu machen und sie in das Studentenleben einzuführen.

In seiner Rede an die Studenten hebt Textor als die drei Hauptpunkte der akademischen Gesetze hervor: 1. den richtigen Aufbau der Studien; 2. den Studienfleiß und 3. das sittliche Betragen.

Er fordert die Studenten dazu auf, die Studien mit den all-

---

76) Würzburger Universitätsreden (1842), S. 4ff.

gemeinen oder philosophischen Studien zu beginnen und sich eingehend damit zu befassen, da sie die Grundlage allgemeiner Bildung und die Voraussetzung für ihre weitere Ausbildung seien.

Sobald sie sich für eines der Fachstudien entschieden hätten, sei die Wahl und die Reihenfolge der zu hörenden Vorlesungen jedem Einzelnen frei überlassen, jedoch empfiehlt Textor, sich nach den Ratschlägen der Professoren zu richten. Jedes Fach sollte mit propädeutischen Studien begonnen werden, die intensiv betrieben werden müßten, da sie zum Verständnis des eigentlichen Fachstudiums notwendig wären. Textor geht nun auf den zweiten Punkt seiner Rede ein: auf den Studienfleiß. Da jede Fachrichtung in der Praxis sehr hohe Ansprüche an die Studierenden stelle, könne man den Anforderungen der Kirche oder des Staates später im Beruf nur entsprechen, wenn man sein Studium mit ausdauerndem Fleiß betrieben und sich schon zu Studienzeiten an intensives Arbeiten gewöhnt habe. Er weist auf zwei Gefahren hin, mit denen viele Studenten zu kämpfen hätten, und die man von **vornherein** im Keim ersticken sollte. Zum einen ließe der ursprüngliche Eifer nach einiger Zeit oft nach, und die Studenten fingen an, hauptsächlich anderen Interessen nachzugehen; zum anderen neigten einige Studenten zur Überschätzung der eigenen Begabung; so gäben sich viele der Täuschung hin, ihre Intelligenz ersetze Fleiß und

Arbeit.

Der dritte Punkt der Statuten betrifft das sittliche Betragen der Studierenden, womit ein christliches Leben, das auf Frömmigkeit, Nächstenliebe und Aufrichtigkeit beruht, gemeint sei.

Dann zeigt Textor auch die angenehmen Seiten des Studiums auf. In den Studentenverbindungen, die genauen Bestimmungen unterworfen seien, könne man geselliges Beisammensein pflegen.

Am Schluß seiner Rede warnt er die Studenten vor der Schattenseite des Studiums, dem Duell, das leider so oft ausgeführt werde. Wenn die Ehre verletzt sei, müsse man sie verteidigen, da die Ehre des Menschen unentbehrlich sei; jedoch sei es falsch und zudem gesetzwidrig, die Ehrenkränkung durch das Duell ausgleichen zu wollen. Da die Beschädigung der Ehre eine Rechtsverletzung sei, müsse sie vor Gericht entschieden werden und nicht durch einen Zweikampf, der auf falschem Ehrgeiz beruhe und eine barbarische Sitte der Studenten darstelle. Er fordert die Studenten vielmehr dazu auf, sich lieber dem Studium zu widmen, statt sich von Gewalt und Barbarei leiten zu lassen.

3.4. TEXTOR ALS MITGLIED ZAHLREICHER GESELLSCHAFTEN

Textor hatte an den Versammlungen der Naturforscher und Ärzte Deutschlands seit der dritten Versammlung, die 1824 in Würzburg stattfand, sehr häufig teilgenommen[77]. In der 23. Versammlung in Nürnberg im September 1845 präsidierte er einer Sitzung. Zu Beginn zeigte er an, daß der Geheime **Rat** von WALTHER sein Bedauern ausdrücken lasse, wegen der Erkrankung seines Sohnes nicht an der Versammlung teilnehmen zu können, zu deren Besuch er die Reise nach Nürnberg schon angetreten hatte, als ihn diese Nachricht erreichte und ihn zur Umkehr bewegte.

Anschließend hielt Textor einen Vortrag über eine eigentümliche Krankheit der Hornhaut, die Keratomalazie - Erweichung der Hornhaut nach Staroperationen - und nahm besonders Bezug auf einen Mann, den er innerhalb eines Jahres an beiden Augen operierte und der anschließend durch diese Hornhauterweichung beide Augen verlor. Textor berichtete weiterhin, daß die Krankheit ohne Schmerz, ohne Entzündungszeichen und ohne Ausschwitzungen verläuft, daß die Hornhaut sich förmlich abblättert und in wenigen Tagen das Auge vernichtet sei. Seiner Meinung nach sei diese Krankheit ein Analogon der Gangräna nosocomialis (Hospitalbrand).

---

77) Nekrolog (1861), S. 510.

Textor teilte weiterhin mit, daß die Entartung nie von der Operationswunde, sondern stets von der Peripherie her beginne. RITTERICH hätte in Leipzig ein ähnliches Leiden, besonders bei Kindern, beobachtet und sei der Ansicht, daß es entzündlicher Natur sei[78].

Anschließend hielt ROUX einen längeren Vortrag. Er berichtete unter anderem, daß der früher in den Pariser Hospitälern so häufig auftretende Hospitalbrand jetzt durch verbesserte Einrichtungen fast ganz verschwunden sei. Dem Hospitalbrand gleiche das von Textor erwähnte Leiden nicht. Verdunkelung der Hornhaut komme nach jeder Operationsweise vor. Hierauf wurde die Diskussion über Hornhauterweichung wieder aufgenommen.

RAU hatte die Krankheit nach Staroperationen als Folge von Iritis parenchymatosa beobachtet. Auch bei seinen Patienten waren die subjektiven Erscheinungen höchst gering. RAU hielt die Krankheit für eine sekundäre schleichende Entzündung der Hornhaut und bestätigt, daß sie stets von der Peripherie, nie vom Zentrum ausgehe. Er nimmt eine Beeinträchtigung des Ziliarkörpers als Hauptursache an. Die Krankheit trete schon nach leichtesten Operationen auf. Die Therapie betreffend, half zunächst nichts; als man jedoch den Höllenstein örtlich anwendete, erzielte man gute Erfolge, denn man konnte die Form des

78) Wahrscheinlich handelt es sich um ein ulcus serpens.

Auges erhalten, jedoch die Hornhaut blieb opak. Textor erkannte die Identität der KAUschen Krankheit mit der seinigen, bezweifelte aber die entzündliche Natur.

In dieser Sitzung zeigte RIED aus Erlangen die Knochenpräparate eines Falles vor, in welchem Michael JÄGER die Resektion des Kniegelenkes vor ungefähr zehn Jahren mit bestem Erfolg durchgeführt hatte. Der Mann sei vor kurzem an Wassersucht gestorben. Textor veranlasste die Nachbildung dieses höchst interessanten Präparates[79].

In sehr vielen Gelehrten-Gesellschaften war Textor teils ordentliches, teils korrespondierendes, teils Ehrenmitglied gewesen.

Seit 1819 war er Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg und Mitglied der Gesellschaft der Nacheiferung in Lüttich[80].

1823 wurde er Mitglied der königlichen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden[81] und am 28.11.1824 wurde er als Mitglied der kaiserlichen leopoldinisch-karolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher mit dem Beinamen Sabatier aufgenommen[82].

---

79) Eichhorn (1845), S. 643ff.

80) Der Originalname dieser Gesellschaft war leider nicht herauszufinden.

81-95) Nekrolog (1861), S. 511.

1825 folgt die Mitgliedschaft in der kaiserlich-russischen Gesellschaft zur Beförderung der medizinischen Wissenschaften in Wilna[83] und 1828 die Aufnahme in die kaiserliche Akademie und Universität zu Wilna[84].

Weitere Mitgliedschaften: Seit 1829 in der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde in Heidelberg und Mitglied der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste und Gewerbe in Würzburg[85].

Seit 1830 in der medizinischen Fakultät der königlichen ungarischen Universität in Pest[86].

Seit 1832 in der Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg im Breisgau[87].

Seit 1835 im ärztlichen Verein in München, der ihn 1858 zum Ehrenmitglied ernennt[88].

Seit 1838 im Verein für Heilkunde in Preußen[89].

Seit 1839 in der moldauischen Gesellschaft der Medizin und Naturwissenschaften in Jassy, in der Gesellschaft für Medizin in Antwerpen und Gent und in der Gesellschaft für Naturwissenschaften in Brügge[90]. Seit 1841 im Göttingischen Verein für Natur- und Heilkunde in Göttingen und Mitglied der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft in Brüssel[91]. Seit 1842 in der k. belgischen Akademie der Medizin in Brüs-

---

81-95) Nekrolog (1861), S. 511.

sel und in der medizinischen Gesellschaft in Rotterdam[92].

Seit 1843 in der rheinischen naturforschenden Gesellschaft in Mainz, in der Gesellschaft der Wissenschaften des Ackerbaus und der Künste in Straßburg und in der ärztlichen Gesellschaft in Pest-Ofen[93].

Seit 1844 im ärztlichen Verein in Hamburg[94].

Seit 1845 im Verein deutscher Ärzte in Paris[95].

Im Juni 1845 wird Textor von König LUDWIG I. zum Mitglied des Medizinalausschußes für Unterfranken und Aschaffenburg berufen, wodurch auch sein Gehalt etwas erhöht wurde[96].

Seit 1847 in der medizinischen Gesellschaft in Leipzig und in der ärztlichen Gesellschaft in Athen. Seit 1851 im Verein badischer Ärzte zur Förderung der Staatsarzneikunde[97].

Seit 1852 in der chirurgischen Gesellschaft in Paris[98] und seit 1858 in der physikalisch-medizinischen Gesellschaft in Erlangen[99].

Textor war einer der Gründer der physikalisch-medizinischen

81-95) Nekrolog (1861), S. 511.
96) Sittel (1963), S. 17.
97-100) Nekrolog (1861), S. 511.
Das Wirken Textors in diesen Gesellschaften konnte leider nicht genauer eruiert werden.

Gesellschaft in Würzburg, die im Jahre 1849 gegründet wurde.

Obwohl er nicht zu den fünf eigentlichen Gründern der physikalisch-medizinischen Gesellschaft gehörte, kann er doch als Mitbegründer betrachtet werden. Er nahm an den Verhandlungen teil und hielt öfters Vorträge oder erzählte interessante Fälle aus seiner Praxis[100].

97-100) Nekrolog (1861), S. 511.
Das Wirken Textors in diesen Gesellschaften konnte leider nicht genauer eruiert werden.

3.5. EINFÜHRUNG DER ÄTHERNARKOSE IN DEUTSCHLAND

Textor verwendete bei größeren Operationen zunächst das von dem Prosektor HESSELBACH verbesserte Compressorium, das durch Kompression von Nerven eine Lokalanästhesie erzeugte.

Als jedoch im Jahre 1846 der amerikanische Arzt und Chemiker Charles Thomas JACKSON entdeckte, daß durch die Inhalation von Schwefeläther eine anästhetisierende Wirkung hervorgerufen wird, verbreitete sich diese Entdeckung sehr schnell auch in Europa. In Deutschland war Textor einer der Ersten, die die Äthernarkose bei einer größeren Operation anwandten. Am 3. Februar 1847 operierte er erstmals im Juliusspital unter Äthernarkose. Am 25. August des gleichen Jahres erscheint in der "Neuen Würzburger Zeitung" ein Bericht Textors über die Äthernarkose, der auch als Sonderdruck verbreitet wurde.

Textor würdigt in dieser Abhandlung die Äthernarkose als "wohltätigste und größte Entdeckung, welche seit Jahrhunderten in der praktischen Medizin gemacht wurde". Zwar habe sich die Ärzteschaft der Äthernarkose gegenüber zunächst skeptisch gezeigt. Diese Skepsis sei jedoch sehr schnell in Begeisterung umgeschlagen, da die Bedeutung dieser Entdeckung für die Chirurgie bald erkannt worden sei. Vor al-

lem sei die Äthernarkose, die 1-3 Minuten lang wirkt, bei Kindern von unschätzbarem Wert. Seit dem 3. Februar 1847 hätte er den Äther bei 70 großen Operationen angewandt und dabei die unterschiedlichsten Erfolge gehabt. Bei einem Teil der Patienten war die Narkose vollkommen, bei einem anderen Teil der Operierten war sie unvollkommen und bei sehr wenigen sei sie gar nicht eingetreten. Textor kann es sich nicht erklären, daß es Patienten gibt, die eine große Abscheu vor den Ätherdämpfen haben und lieber die Schmerzen erdulden wollen als den Äther einatmen. Nebenwirkungen der Ätherdämpfe seien im Juliusspital nicht beobachtet worden.

Zum Schluß seines Vortrages dankt Textor dem Amerikaner JACKSON für seine Entdeckung, die einen unschätzbaren Wert für die Chirurgie bedeutet[101].

---

101) Textor (1847), S. 3f.

3.6. WESENTLICHE WIEDERKEHRENDE VORLESUNGEN

Das Vorlesungsverzeichnis der Universität für das Sommersemester 1847 kündigte z.B. die folgenden Vorlesungen Textors an:

1) Instrumentenlehre, nach KROMBHOLZ, BLASIUS und SEERIG, mit Benützung der Instrumentensammlung der Universität, öffentlich und unentgeltlich, wöchentlich zwei mal;

2) chirurgische und Augenkrankheiten, täglich von 10-11 Uhr im Juliushospitale;

3) leitete Textor mit seinem Sohn, dem Privatdozenten Dr. Karl TEXTOR gemeinschaftlich die Übungen der Studierenden in den chirurgischen Operationen, privatissime.

Textor war auch sehr darum bemüht, den Militärärzten eine gute Ausbildung zu vermitteln. Im Jahre 1850 appellierte er in der Neuen Würzburger Zeitung in einem "Aufruf an die Militärärzte, die Anwendung der Charpie betreffend", den Verbrauch der Scharpie[102] bei der Behandlung von Wunden und Geschwüren drastisch zu senken. Auch er hätte früher die Scharpie bei der Behandlung von Wunden wie alle anderen Wundärzte auch als nützlich und unentbehrlich gehalten.

---

102) Scharpie ist ein Verbandmittel, das durch Zerrupfen von Leinwand gewonnen wird.

Jedoch sei er vor einigen Jahren auf die Idee gekommen, zuerst den Gebrauch der Scharpie allgemein zu vermindern, und schließlich hätte er die Scharpie bei der Behandlung frischer Wunden gänzlich weggelassen. Wenn die Wunden vereinigt werden können, ist außer der Naht oder dem Heftpflaster nur ein deckender Verband mit Kompressen und Binden oder mit Kopftüchern notwendig. Wenn eine Vereinigung der Wunden aber nicht möglich ist, reicht der deckende Verband vollkommen aus. Ein großer Vorteil sei, daß alle diese Verbandstücher gewaschen und wiederverwendet werden können, während die Scharpie weggeworfen werden muß. So bietet diese Verbandsmethode große Vorteile im Krieg gegenüber dem Scharpieverband, da auf diese Weise alle Verwundungen, auch die größten, wie z.B. Amputationen, Exartikulationen etc. mit demselben Erfolg versorgt werden können wie durch den Scharpieverband[103].

Auch die Verwaltung des Juliusspitales war von der Senkung des Scharpieverbrauches sehr angetan. Sie rühmte von Textor, daß er den Scharpieverbrauch von 200 bis 300 Pfund jährlich bis zum Jahre 1850 auf 17 Pfund jährlich herabgesetzt hat[104].

---

103) Reuss (1845), S. 462.
104) Sticker (1932), S. 101.

3.7. BESONDERE AUSZEICHNUNGEN

Für sein Wirken erhielt Textor zahlreiche besondere Auszeichnungen.

Die philosophische Fakultät in Würzburg zeichnete Textor und einige andere Professoren im Mai 1818 mit dem Grad eines Ehrendoktors der Philosophie aus[105].

Auch von der medizinischen Fakultät zu Prag wurde er bei der Feier des 500jährigen Bestehens dieser ältesten Hochschule Deutschlands zum Ehrendoktor ernannt, gleichzeitig mit seinem Lehrer Philipp Franz von WALTHER[106].

Im Jahre 1822 wird ihm zusammen mit dem Professor der Pathologie und Geschichte der Medizin Johann SPINDLER der Titel eines königlich bayerischen Hofrathes verliehen[107].

Das Ritterkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldenen Löwen (später Wilhelmsorden) wurde ihm am 19. Mai 1839 vom damaligen Kurprinz-Mitregenten Wilhelm von Hessen verliehen[108].

Das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael verlieh ihm König Ludwig am 1. Januar 1847[109].

Zwei Jahre später, am 1. Januar 1849 verlieh ihm König

---

105) Körner (1967), S. 239.
106) Nekrolog (1861), S. 511.
107) Sittel (1963), S. 16f.
108) Nekrolog (1861), S. 512
109-111) Nekrolog (1861), S. 512.

Max II. das Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone.

Das Komthurkreuz des königlichen bayerischen Michael-Ordens verlieh ihm König Max II. am 17. April 1853[110].

Kurz vor seinem Tode, und zwar am 30. November 1859, verlieh ihm der Herzog Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen das Komthurkreuz zweiter Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens[111].

109-111) Nekrolog (1861), S. 512.

3.8. EHRUNG TEXTORS DURCH DIE STADT WÜRZBURG

Textor wohnte in der Haugerpfaffengasse Nr. 184. Diese Straße des Hauger Viertels zog sich vom Anfang der Semmelstraße in nördlicher Richtung bis zur Bahnhofstraße hin. Eine Umbenennung der Haugerpfaffengasse erfolgte im Jahre 1900 in Textorstraße. Die ehemalige Haugerpfaffengasse Nr. 184 ist heute die Textorstraße Nr. 26[112]. Die Umbenennung erfolgte, um Textors Verdienste zu würdigen; aber auch deshalb, weil das Wort Pfaffe als eine verletzende Bezeichnung für die Geistlichkeit betrachtet wurde. Textor wohnte in einem dreistöckigen Barockhaus, das mit dem anschließenden alten Pfarrhaus von Stift Haug und dem Baukörper der Kirche ein wirkungsvolles Ensemble bildete. Im Jahre 1953 wurden die Reste des Textorschen Hauses abgerissen, obwohl die Fassade des Hauses den Brand vom März 1945 überstanden hatte. Es wich einem Neubau, einem Innungshaus der Bäcker, das auf dem Platz des einstigen Textorschen Hauses nach einjähriger Bauzeit entstanden war und am 28. Juni 1955 eingeweiht wurde[113].

---

112) Einwohnermeldeblatt.

113) Memminger (1921), S. 364f.

4. DIE WISSENSCHAFTLICHE BEDEUTUNG TEXTORS

Textor, der in seinem Beruf nahezu vier Jahrzehnte tätig war, hat durch den langen Zeitraum seines Wirkens die Chirurgie in Würzburg während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entscheidend geprägt.

Im Verein mit seinen Würzburger Kollegen SCHÖNLEIN und D'OUTREPONT hat er außerordentlich zur Hebung des Ansehens der Würzburger medizinischen Fakultät beigetragen, so daß diese durch das Zusammenwirken so ausgezeichneter Lehrkräfte einen früher nie erreichten Ruhm erlangte.

Textors Hauptbedeutung liegt auf dem Gebiete der Knochen- und Gelenkchirurgie, wo er als Meister der Osteotomie und der Resektionen galt. Heute noch kennt man in der Chirurgie den sogenannten Textorschnitt, einen queren Bogenschnitt unterhalb der Patella, zur Totalresektion des Kniegelenkes.

Dieser Bogenschnitt wurde früher bei Eiterungen, Tuberkulose, Arthrosis deformans und schlecht stehender Ankylose angewandt[114]. Auch in der modernen Chirurgie wird der Textorschnitt bei besonderen Indikationen in Einzelfällen noch

---

114) Pschyrembel (1942), S. 722.

durchgeführt[115].

Bei dieser Operation wird am gestreckten Bein ein Hautschnitt vorgenommen, welcher an der äußeren Seite des Knies, und zwar am Condylus femoris lateralis, beginnt, und in querkonkavem Bogenschnitt unterhalb der Patella bis zum entgegengesetzten Condylus medialis fortgeführt wird. Dann werden am gebeugten Unterschenkel das Ligamentum patellae, das Kapselband und die Seiten- und Kreuzbänder durchtrennt, womit das ganze Gelenk eröffnet ist.

Man hat nun eine sehr gute Übersicht über das Gelenk, und kann entscheiden, ob die Femurkondylen allein oder auch die Kondylen der Tibia, ferner die Patella und das Köpfchen der Fibula mitreseziert werden müssen oder das eine oder andere zurückgelassen werden kann.

Zum Schluß wird die Wunde durch Knopfnähte wieder verschlossen.

---

115) Vgl. beispielsweise Friedebold (1971), S. 194, der den Textor-Schnitt als "altes" Verfahren bezeichnet: "Only in 1 case with bilateral replacement of the knee joint, no complete extension of the joint was possible. On the first-operated side with removal of the patella a rupture of the patellar tendon had developed. On the other side there was a postoperative paralysis of the peroneal nerve. Here the old transverse curved incision according to Textor [1894] had been performed."
Die Literaturangabe Friedebolds (a.a.O., S. 196) bezieht sich auf Textors Beitrag 'Resektion der Knochen und Gelenke' in: Enkes Handbuch 'Neue deutsche Chirurgie' XXIXB, 1894.

5. P E R S O N A L B I B L I O G R A P H I E

1808 1. Über die Lungenschwindsucht. Eine pathologisch-therapeutische Inaugural-Abhandlung. Landshut 1808.

1813 2. Über Hn. Doctor Gruithuisen's Vorschlag die Blasensteine zu perfundieren. Med.-Chir. Zeitg. 1813, Bd. 2, Nr. 31, 94f.

1815 3. Erinnerungen über Hawkin's schneidendes Gorgeret zur Ausziehung des Blasensteines, von Ritter Anton Scarpa, Mitgliede des Nationalinstitutes von Italien, Professor der k. Universität zu Pavia, aus dem Italienischen übersetzt. Med.-Chir. Zeitg. 1815, Bd. 1, Nr. 19, 316-320; Nr. 20, 326-336.

1817 4. Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis 31. December 1816 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1817, Bd. 1, Nr. 21, 331-335. Auch in Allgem. medic. Annal. 1817, S. 428-32.

5. Programm über die Ursachen des Nichtauffindens der Harnblasensteine nach gemachter Operation der Lithotomie. Würzburg 1817.

1818 6. Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis zum 31. December des Jahres 1817 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1818, Bd. 2, Nr. 45, 332-336.

1819 7. Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis 31. December 1818 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1819, Bd. 3, Nr. 59, 123-128.

1821 8. Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis 31. December des Jahres 1819 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1821, Bd. 3, Nr. 67, 239f.; Nr. 68, 253f.

1821 9. Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis 31. December des Jahres 1820 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1821, Bd. 3, Nr. 71, 302-4.

Eine tabellarische Übersicht der Jahre 1816-20 findet sich im N. Chiron, Bd. 1, St. 3, 1823, Art. 16.

1821 10. Übersetzung aus dem Französischen: Boyer, Alexis: "Traité des maladies chirurgicales et des opérations qui leur conviennent". Paris 1814-1826, 11 vol.
Deutscher Titel: "Abhandlung über die chirurgischen Krankheiten und die dabei angezeigten Operationen". Würzburg 1818-1827, 11 Bde.

11. Der neue Chiron. Eine Zeitschrift für Wundarzneykunst und Geburtshülfe (Hrsg.). Bd. 1 St. 1-3, Sulzbach 1821-1823. Bd. 2 St. 1 u. 2, Sulzbach 1825-1827:
Enthält folgende Artikel von C. Textor: Bd. 1
1821 St. 1, 1821
a) Über die Amputation im Kniegelenke, S. 1-18.
b) Nachtrag zur Amputation im Kniegelenke, S. 149-150.
c) Krankheits-Geschichte eines aus dem Ellenbogengelenke Amputierten, S. 135-148.
1822 Bd. 1 St. 2, 1822
d) Von der Zahl derjenigen, welche durch Absetzung größerer Gliedmaßen geheilt werden, S. 218-228.
e) Über Verletzung der Arteria epigastrica und obturatoria beim Bruchschnitte, S. 312-322.
1823 Bd. 1 St. 3, 1823
f) Über das Absägen des oberen Gelenkendes des Humerus (Resectio, Decapitatio ossium), S. 385-398.

g) Rhinoplastik aus der Stirnhaut, nach der indischen Methode, S. 399-408.

h) Leberabszesse als Folge einer Kopfverletzung, S. 409-415.

i) Über eine neue Art die Hydrocele zu heilen, S. 416-422.

k) Aneurysma spurium der Arteria brachialis, durch Compression geheilt, wobei das Lumen der Arterie offen erhalten wurde, S. 423-426.

l) Aneurysma spurium der Arteria brachialis, durch die Operation geheilt, S. 427-431.

m) Aneurysma verum Arteria popliteae mit unglücklichem Erfolge operiert, S. 432-435.

n) Über einen ungewöhnlich großen Blasenstein, und über die dabey versuchte Steinschnittsmethode, (Sectio rectovesicalis) nach Sanson, S. 436-468.

o) Geschichte eines theilweis äussern Wasserkopfes, (hydrocephalus externus partialis) durch die Operation geheilt, S. 469-473.

p) Merkwürdige Entstehung eines widernatürlichen Afters am neunten Tage nach der Operation des Bruchschnittes, S. 474-482.

q) Hat die Lappenamputation nur unter gewissen Umständen Vortheile und Vorzüge vor der älteren Methode durch den Kreisschnitt, oder ist sie dieser letztern in der Regel vorzuziehen? S. 483-496.

r) Über die Exarticulation des Kniees, S. 497f.

s) Merkwürdige Verletzungen ohne gefährliche Folgen, S. 499-510.

t) Von der Zahl derjenigen, welche durch Absetzung größerer Gliedmaßen geheilt worden, S. 517-519.

1827 Bd. 2, St. 2

u) Über Kopfwunden und die dabey angezeigte Trepanation, S. 381-394.

v) Ein Fall von Unterbindung der Arteria carotis communis sinistri lateris, S. 394-398.

1828 12) Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis 31. December des Jahres 1824 behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1828, Bd. 4, Nr. 86, S. 142-44.

1828 13) Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis 31. December 1825 in der chir. Klinik behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1828, Bd. 4, Nr. 90, S. 206-8.

1828 14) Unterbindung der Arteria subclavia, Med.-Chir. Zeitg. 1818, Bd. 3, Nr. 72, S. 352.

15) Über Chiloplastik. Isis oder encyklopädische Zeitg. 1828, Bd. 21, H. 5.6. S. 496ff.

1831 16) Programma de Chirurgiae statu actuali, Würzburg 1831.

1832 17) Glückliche Ausschneidung einer Exostose des Unterkiefers mit Bernhard Heine's zusammengesetzter Kettensäge, von ihm Osteotome genannt, in: Froriep: Notizen aus der Natur- und Heilkunde 1832, Bd. 33, Nr. 19, 298-299. Auch in Med.-Chir. Zeitg. 1832, Bd. 3, Nr. 64, 220-23.

18) Einige Worte über die Nachtheile, welche Professor Delpech in Montpellier, beim Drehen der Arterien (Torsio arteriarum) beobachtet hat, in: Froriep: Notizen aus der Natur- und Heilkunde 1832, Bd. 33, Nr. 19, 301-304. Auch in Med.-Chir. Zeitg. 1832, Bd. 3, Nr. 66, 254-56.

19) Zwei große Eindrücke am Schädelgewölbe eines Mannes, die derselbe bis zu seinem vor kurzem erfolgten Tode, viele Jahre lang, ohne Störung seiner Gesundheit mit sich herumgetragen hat. Ein Beitrag zur Frage über die Indication zur Trepanation, in Henke: Zeitschrift für Staatsarzneikunde 1832, Bd. 24, 439-444.

1832 20) Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar bis 31. December 1828 und 1829 in der chir. Klinik behandelt worden sind. Med.-Chir. Zeitg. 1832, Bd. 4,

Nr. 88, S. 171-76.

1835 21) Grundzüge zur Lehre der chirurgischen Operationen, die mit bewaffneter Hand unternommen werden. Würzburg 1835.

22) Programma de aneurysmatibus sanandis. Würzburg 1835.

23) Quaedam de lithotomia et lithotritia. Programma. Würzburg 1835.

1835 24) Programma de resectione ossium. Würzburg 1835. P. 2, 1837. P. 3, 1839.

25) Programma de sic dicto aeris periculo in venis. Würzburg 1835. P. 2, 1837. P. 3, 1838.

1836 26) Programma de antri Highmori morbis. Würzburg 1836.

27) Programma de intermittente febri traumatica perniciosa. Würzburg 1836.

28) Programma de regeneratione lentis crystallinae. Würzburg 1836.

1836 29) Programma de singulari calculi vesicae urinariae in Franconia qualitate. Würzburg 1836.

30) Programma de instrumento Heurteloupiano. Würzburg 1836.

31) Historia calculi vesicae urinariae raria. Würzburg 1836.

1837 32) Programma de amputationis extremitatum statu actuali. Würzburg 1837.

33) Programma de apparatus alti praestantia. Würzburg 1837.

34) De curatione herniarum radicali. Programma. Würzburg 1837.

35) Observationes chirurgicae. Programma. Würzburg 1837.

36) De instrumentariis chirurgicis. Programma. Würzburg 1837.

1838 37) Programma de castratione. Würzburg 1838.

38) Programma de capitis vulneribus. Würzburg 1838.

39) Programma de eorum nummero, qui herniotomia sanantur. Würzburg 1838.

1839 40) Programma de apparatu inamovibili Francogallorum in sanandis fracturis. Würzburg 1839.

41) De euthanasia. Programma. Würzburg 1839.

42) De vulnerum sanatione. Programma. Würzburg 1839.

43) De maxillarum exsectione partiali. Programma. Würzburg 1839.

1840 44) De lithotritia. Programma. Würzburg 1840.

45) De vesicae urinariae vi lithontritica. Programma. Würzburg 1840.

1840 46) De pupilla artificiali. Programma. Würzburg 1840.

1841 47) De exarticulatione femoris. Programma. Würzburg 1841.

48) Programma de statu nosocomiorum Parisiensium actuali. Würzburg 1841.

49) Traumatische Blutung. Enzyklopädie der gesamten Medizin von Karl Christian Schmidt, Leipzig 1841, Bd. 1, S. 606-610.

50) Bruch und Bruchschnitt. Enzyklopädie der gesamten Medizin von Karl Christian Schmidt, Leipzig 1841, Band 1, S. 656-665.

1842 51) Über Wiedererzeugung der Knochen nach Resectionen beim Menschen; nebst einer tabellarischen Übersicht aller Resectionen, welche seit 1821 im kgl. Julius-Hospital zu Würzburg gemacht worden sind. Programm beim Antritt des Prorektorats. Würzburg 1842.

1842 52) Zur Frage über die Zulässigkeit der prophylaktischen Trepanation:
a) Verlust der Sprache nach der Trepanation infolge einer Kopfverletzung mit Schädelbruch.
b) Vollkommene Heilung infolge einer Stichwunde in den Schädel, wobei die Messerklinge abbrach und ihre Spitze drei Monate lang steckenblieb, ohne Trepanation
Henke: Zeitschr. f. Staatsarzneikunde 22 (1842) 31. Ergänzungsheft, 176-179.

1843/45 53) Wasserscheu und Hundswuth. Zwei wesentlich von einander verschiedene Krankheiten
1. Artikel - Henke ebd.: 23 (1843) Bd. 46, 237-259
2. Artikel - Henke ebd.: 24 (1844) Bd. 47, 459-462
3. Artikel - Henke ebd.: 24 (1844) Bd. 48, 377-391
4. Artikel - Henke ebd.: 25 (1845) Bd. 50, 193-199
5. Artikel - Henke ebd.: 25 (1845) Bd. 53, 203-208

1843 54) Übersicht derjenigen Kranken, welche im kgl. Juliushospitale zu Würzburg vom 1. Januar 1830 bis 31. December 1839 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind. Medizinisches Correspondenzblatt bayerischer Ärzte 1843, Nr. 40, 628-638, Nr. 41, 641-651, Nr. 42, 657-663.

1844 55) Über mania operativa passiva, als nachträgliche Bemerkung zur Amputation des Oberarms der Rosina Kettler, welcher früher das Ellbogengelenk des nämlichen Armes im kgl. Juliusspitale ausgeschnitten war. Medicinisches Correspondenzblatt bayerischer Ärzte 1844, Nr. 15, 234-237.

1846 56) Üble Zufälle nach der Exarticulatio pedis secundum Chopart in Frankreich. Walther und Ammon: Journal für Chirurgie 1846, Band 35, Stück 2, 302.

1847 57) Kurze Nachricht über eine Resectio capitis femoris und eine Resectio scapulae, sowie über Lithiasis tunicae vaginalis. Walther und Ammon: Journal für Chirurgie 1847, Band 36, Stück 3, 382.

1847 58) Über die Nichtnotwendigkeit der Trepanation bei Schädeleindrücken. (Programm für das Sommersemester 1847).

1850 59) Hörner der Haut. Verhandlungen der Phys.-Mediz. Ges. Würzburg 1 (1850) Nr. 9, 132-134.

60) Über die Wirkungen des Chloroforms als schmerzstillendes Mittel bei chirurgischen Operationen. Deutsche Klinik 2 (1850) Nr. 3, 24-26.

61) Nachtrag zu meinem ersten Aufsatze über die Anwendungen des Chloroforms bei chirurgischen Operationen. Deutsche Klinik 2 (1850) Nr. 44, 492.

62) Über den Missbrauch der Charpie bei Behandlung der Wunden. Deutsche Klinik 2 (1850) Nr. 41, 450-451.

63) Über die Exarticulatio pedis nach Syme (Amputation tibio-tarsienne). Deutsche Klinik 2 (1850) Nr. 44, 484-486.

1851 64) Die Abtragung des Gelenkknorpels bei Exarticulationen, Deutsche Klinik 3 (1851) Nr. 1, 1-2.

1852 65) Ein Fall von Harnblasenstein und Harnsand. Verhandlungen der Phys.-Med. Ges. Würzburg 3 (1852) 283-289.

66) Merkwürdiger Fall eines durch Brucheinklemmung entstandenen widernatürlichen Afters mit spontaner Heilung und späterer Recidive, die endlich

zum Tode führte, nebst einigen Worten über radikale Heilung der Brüche. ebd. 3 (1852) 289-299.

1854 67) Über die künstlichen Blutegel von Heurteloup. ebd. 4 (1854) 243-244.

1856 68) Über einen Fall von Macroglossa. ebd. 6 (1856) 75-80.

1857 69) Geschichte einer höchst merkwürdigen Brucheinklemmung mit Verletzung der Arteria epigastrica bei der Operation ohne bedeutende Blutung. ebd. 7 (1857) 35-42.

6. BENUTZTES SCHRIFTTUM

ADB (1894): Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 37, München und Leipzig 1894, S. 628.

AMMON (1836): Friedrich August von Ammon, Amputation einer hypertrophischen Zunge. In: Journal der Chirurgie und Augenheilkunde, Bd. 24, Würzburg 1836, S. 633.

ARCHIVAKTE: Archivakte Nr. 3689 des Juliusspitals, Würzburg, Juliusspitals Ärzte.

ARTELT (1949): Walter Artelt, Einführung in die Medizinhistorik, Stuttgart 1949, S. 173-189.

BECKER (1858): Carl Joseph Becker, Weihegruß zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum des ... Hofraths Cajetan Ritter von Textor, ... Prof. d. Chirurgie, ... geb. am 28. Dez. 1782 zu Marktschwaben in Obb., promoviert als Doctor d. Medizin und Chirurgie am 21. Juni 1808 zu Landshut, Würzburg 1858, S. 8.

BLÄ: Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte aller Zeiten und Völker, hrsg. von August Hirsch, Ernst Gurlt und A. Wernich, 2. Aufl. bearbeitet von Wilhelm Haberling, Franz Hübotter und Hermann Vierordt, Bd. 1-5 und Ergänzungsband, Berlin/Wien 1929-35.

CALLISEN (1834): Adolph Carl Peter Callisen, Medicinisches Schriftsteller-Lexikon der jetzt lebenden Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker und Naturforscher aller gebildeten Völker, Bd. 1-33, Kopenhagen und Altona 1830-45.

ENGELMANN (1835): A.-F. Engelmann, Zum Jubel-Feste der Treuen Bayern, Würzburg 1835.

EICHHORN (1845): Heinrich Eichhorn, Die 23. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, abgehalten zu Nürnberg vom 18. bis 24. Sept. 1845. In: Medicinisches Correspondenzblatt bayerischer Ärzte, Nr. 41, Erlangen 1845, S. 643-656.

EINWOHNERMELDEBLATT: Einwohnermeldeblatt von Cajetan von Textor, Stadtarchiv Würzburg.

FRIEDEBOLD (1971): Günter Friedebold, Alloarthroplasties of the knee-joint. In: Reconstruction surgery and traumatology, Bd. 12, Basel 1971, S. 181-196.

GEGENBAUR (1901): Carl Gegenbaur, Erlebtes und Erstrebtes, Leipzig 1901.

GERHARDT (1884): Carl Gerhardt, Zur Geschichte der medizinischen Universität Würzburg, Festrede zur Feier des dreihundert und zweiten Stiftungstages der Julius-Maximilians-Universität, Würzburg 1884.

GRÜNBECK (1971): Wolfgang Grünbeck, Der Bamberger Arzt Dr. Adalbert Friedrich Markus, med. Diss., Erlangen-Nürnberg 1971.

HAECKEL (1921): Ernst Haeckel, Entwicklungsgeschichte einer Jugend, Briefe an die Eltern, 1852/1856, Leipzig 1921. S. 74-105.

HAESER (1845): Heinrich Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der Volkskrankheiten, Jena 1845, S. 366-371.

HAMBERGER: Georg Christoph Hamberger, Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller, fortgesetzt von Johann Georg Meusel, 5. Ausgabe, Bd. 1-23, Lemgo 1796-1834.

HARTNACK (1975): Ullrich Hartnack, Joseph Anton Mayer, Chirurg und Orthopäde in Würzburg, med. Diss., Würzburg 1975.

HAUSHOFER (1951): Joseph Haushofer, Ortsgeschichte im Spiegel von Straßennamen. In: Münchner Merkur, Heimatbeilage für den Landkreis Ebersberg, Ebersberg 1951.

HEINSIUS: Wilhelm Heinsius, Allgemeines Bücherlexikon oder vollständiges alphabetisches Verzeichnis der von 1700 bis Ende 1892 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind, Bd. 1-19, Leipzig 1812-94.

HIRSCH: August Hirsch, sieh BLÄ.

HIRSCHBERG (1911): Julius Hirschberg, Geschichte der Augen-

heilkunde, Drittes Buch, achter Abschnitt: Deutschlands Augenärzte von 1800-1815, Leipzig 1911. In: Gräfe-Saemisch, Handbuch der gesamten Augenheilkunde, 2. Aufl., Bd. 14, S. 350f.

INDEX CATALOGUE (1893): Index Catalogue of the Library of the Surgeon-General-office United States Army. Authors and subjects, Bd. 14, Washington 1893.

JULIUSSPITAL (1953): Das Juliusspital Würzburg in Vergangenheit und Gegenwart, Festschrift aus Anlaß der Einweihung der wiederaufgebauten Pfarrkirche des Juliusspitals am 16. Juli 1953, Würzburg 1953.

KAYSER: Christian Gottlob Kayser, Vollständiges Bücher-Lexikon, enthaltend alle von 1750 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher, Bd. 1-36, Leipzig 1834-1911.

KÖRNER (1967): Hans Körner, Die Würzburger Siebold, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 3, Neustadt a.d. Aisch 1967.

LEHRMANN (1962): Helmut Lehrmann, Die Prosektoren Hesselbach, med. Diss., Würzburg 1962.

LEIBBRAND (1956): Werner Leibbrand, Die spekulative Medizin der Romantik, Hamburg 1956.

LEIS (1972): Walter Rolf Leis, Bernhard Heine. Sein Leben und Wirken in Würzburg, seine Bedeutung für seine Zeit und für uns, med. Diss., Würzburg 1972.

MEMMINGER (1921): Thomas Memminger, Würzburgs Straßen und Bauten, Würzburg 1921.

MÜLLER (1858): Hermann Müller, Über Moenus, Moguntia, Spechteshart und Wirziburg, eine philologisch-mythologische Untersuchung von Pr. D. Hermann Müller, dem Hofrathe Cajetan von Textor ... zur Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums hochachtungsvoll dargebracht von der philosophischen Fakultät der k. Julius-Maximilians-Universität in Würzburg, Würzburg 1858.

NEKROLOG (1861): Nekrolog, Kajetan von Textor. In: Langenbeck's Archiv für klinische Chirurgie, Bd. 1, Berlin 1861, S. 492-512.

PAGEL (1901): Julius Leopold Pagel, Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts, Berlin/Wien 1901, S. 628-630.

PERSONALAKTE: Personalakte Nr. 858 der Universitätsbibliothek Würzburg.

PFEIFFER (1973): Gerhard Pfeiffer, Fränkische Bibliographie, Bd. III/1, Würzburg 1973.

PSCHYREMBEL (1942): Willibald Pschyrembel, Klinisches Wörterbuch, 43-47. Aufl.[1], Berlin 1942, S. 72.

REUSS (1845): Friedrich Anton Leopold Reuss, Zur Biographie der Professoren der medizinischen Fakultät, Bd. 2, Würzburg 1845, S. 450-472.

ROTTENBACH (1969): Bruno Rottenbach, Würzburger Straßennamen, Würzburg 1969, S. 20.

RUBACH (1860): Arminius Rubach, Gedächtnisrede auf Herrn Geheimen Rath Prof. Dr. Cajetan von Textor. In: Wzb. Nat. Wiss. Z., Bd. 1, Würzburg 1860, S. XXXIII-XXXVII.

SCHWEPPE (1977): Marie-Luise Schweppe, Über die Geschichte der Osteotomie, med. Diss., Würzburg 1977.

SITTEL (1963): Volkhard Sittel, Die Würzburger Chirurgen des 19. Jahrhunderts (1814-1906), med. Diss., Würzburg 1963, S. 14-40.

STICKER (1932): Georg Sticker, Entwicklungsgeschichte der medizinischen Fakultät an der Alma Mater Julia. In: Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg, Festschrift zum 350jährigen Bestehen der Universität. Im Auftrage von Rektor und Senat, hrsg. von Max Buchner, Berlin 1932, S. 383-799.

TEXTOR (1847): Cajetan von Textor, Äthernarkose im Juliusspitale zu Würzburg. In: Neue Würzburger Zeitung, Bd. 225, Würzburg 1847, S. 3-4.

TEXTOR (1960): Zum 100. Todestag. Chirurg wirkte aktiv als Politiker. In: Fränkisches Volksblatt, Nr. 180, Würzburg 1960, S. 3.

WACHSMUTH (1962): Werner Wachsmuth, Zur Geschichte des chirurgischen Lehrstuhls in Würzburg. In: Münchner Med. Wschr., Bd. 104, München 1962, S. 860-868.

WENDEHORST (1976): Das Juliusspital in Würzburg, Bd. 1: Kulturgeschichte, von Alfred Wendehorst, Würzburg 1976, S. 126-131.

WÜRZBURGER UNIVERSITÄTSREDEN (1842): Würzburger Universitätsreden, Druck von Friedrich Ernst Thein, Würzburg 1842, S. 4-12.

ZADEMACH (1972): Christiane Zademach, Personalbibliographie der Professoren, Privatdozenten und Honorarprofessoren der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg von 1803-1850, med. Diss., Erlangen/Nürnberg 1972.

ZEHNTER BERICHT (1902): Zehnter Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Würzburg umfassend die Geschäftsjahre 1896 mit 1900, Würzburg 1902.

7. I N D E X

7.1. S a c h w e i s e r

Alpen S. 19

Amputation S. 42, 48, 50, 51, 57, 72

Anatomie S. 15

Äther S. 70

-dämpfe S. 70

-Narkose S. 69, 77

Augenheilkunde S. 46, 53

-krankheiten S. 20, 71

-operationen S. 20

Auszeichnung S. 36, 73

Begräbnis S. 37

Benediktiner Kloster Seeon S. 13

Brownianismus S. 16

Bürgerspital S. 24

Charpie S. 71

Chemie S. 15

Chiron S. 46, 47

- Der Neue Chiron S. 46

Chirurgie S. 34, 35, 37, 47, 69, 70, 76

Circulare S. 34, 37

Compressorium S. 69

Desault-Boyersche Schule S. 19

Diätetik S. 15

Doktorjubiläum S. 35

-würde S. 17, 39

Duell S. 61

Ebersberg S. 13

Ehe S. 40

Ehrendoktor S. 73

-grabstätte S. 38

-mitglied S. 65, 66

Entzündungslehre S. 16

Erregungstheorie S. 16

Ersatzdozent S. 29

Exartikulation S. 43, 48, 50, 55, 56, 57

Extensionsmaschine S. 43

Fachstudium S. 61

Familie S. 39

-Familienvater S. 55

Florenz S. 19

Fußreise S. 19

Gangräna nosocomialis S. 63

Geburtshilfe S. 15, 47

Gegengutachten S. 34

Gehalt S. 67

Geheimer Rath S. 36, 63

Geistesleben S. 26

Gesellschaft S. 63, 65, 66, 67, 68

-, Gelehrten-Gesellschaft S. 65

Gesundheit S. 30

Gründer S. 67

-, Gründer der physikalisch-medizinischen Gesellschaft S. 67
Gymnasiallyzeum S. 14
Hammer S. 33, 43
Haugerpfaffengasse S. 38, 39, 75
Hofrath S. 73
Hornhauterweichung S. 63, 64
Hospitalbrand S. 63, 64
Ingolstadt S. 15
Instrumentarium S. 50
Instrumentenlehre S. 71
-sammlung S. 50, 71
Juliusspital S. 17, 28, 29, 30, 32, 52, 69, 70
Keratomalazie S. 63
Komthurkreuz S. 74
Knochenchirurgie S. 76
-präparat S. 65
-regeneration S. 56
Krankenlager S. 37
Landshut S. 15
Lehrbuch S. 48, 49, 54, 76
Lehrtätigkeit S. 42, 52
Liberale S. 26
Lokalanästhesie S. 69
Lombardei S. 19
Ludwig-Maximilians-Universität S. 15
Marktflecken Schwaben S. 13
Marktschule S. 13
Meißel S. 33, 43

Melber S. 13
Militärarzt S. 71
-spital S. 17, 18
Mineralogie S. 15
Mitbegründer S. 68
Montpellier S. 19
München S. 17, 20, 21
Naturforscher S. 65
Neapel S. 19
Nürnberg S. 63
Oberwundarzt S. 30, 32, 52
Oedema senile S. 37
Operationslehre S. 15, 50
-methode S. 33
-übung S. 37
Ophthalmologie S. 20
Osteotom S. 33, 43, 44, 59
Pathologe S. 25, 37
Pension S. 41
-, Pensionsanspruch S. 41
Pharmazie S. 15
Physiologe S. 15
Privatkurs S. 18
-praxis S. 21
Professor extraordinarius S. 39
Prosektor S. 25
Protestschreiben S. 32
Reifezeugnis S. 14

Reisestipendium S. 18
Rektor S. 37, 56, 60
Rektoratsrede S. 60
-übernahme S. 56
Resektion S. 43, 44, 50, 56, 57, 58, 59, 65
Ritterkreuz S. 73, 74
Rom S. 19
Rückkehr S. 28
Ruhestand S. 32
Scharpie S. 71, 72
-verband S. 72
-verbrauch S. 72
Schwefeläther S. 69
Semester S. 28, 60
-, Sommersemester S. 31, 71
-, Wintersemester S. 28
Sterbehaus S. 38
Studenten S. 60, 61
-verbindung S. 61
Studium S. 15, 60, 61
-, propädeutische Studien S. 61
-, philosophische Studien S. 61
Textorschnitt S. 76
Textorstraße S. 39, 75
Tod S. 37, 60, 74
Trepanation S. 44, 45
Trauergottesdienst S. 37, 38
Tuberkulose S. 60

-, Gelenkstuberkulose S. 58

-, Lungentuberkulose S. 59, 60

Universität S. 55, 60, 66, 71

-, skuratel S. 23

Unterhaltsbeitrag S. 41

Val de Grace S. 18

Verbandslehre S. 54

Verbannung S. 27, 52

Versammlung S. 63

Versetzung S. 26

Vorschule zu Unserer Lieben Frau S. 14

Weihegruß S. 35

Wien S. 20

Würzburg S. 17, 56, 75, 76

Wundarzneikunst S. 46, 47

Zoologie S. 15

7.2. N A M E N S W E I S E R

Adelmann, Georg Franz Blasius S. 53

Bamberger, Heinrich von S. 32, 37

Beck, Karl Joseph S. 55

Beer, Georg Joseph S. 20

Bertele, Georg Augustin S. 15

Biermer, Anton S. 38

Blainville, Henri-Marie Ducrotay de S. 18

Blasius, Ernst S. 71

Boyer, Alexis Baron S. 18, 48, 49

Breslau, Heinrich S. 21

Buchner, Johann Andreas S. 21

Chelius, Maximilian Joseph von S. 48

Demme, Hermann S. 53

Dietrich, Georg Ludwig S. 29

Dietz, Johann von

Dubois, le Baron Antoine S. 18

Dupuytren, Guillaume Baron S. 18

Friedreich, Nicolaus Anton S. 24, 26

Haeberl, Franz Xaver von S. 21

Haeberl, Simon von S. 18, 21

Haeckel, Ernst Heinrich S. 29, 30

Heine, Bernhard S. 53, 56, 58

Heine, Johann Georg S. 52

Hesselbach, Adam Kaspar S. 48

Hesselbach, Franz Kaspar S. 22, 25

Hoffmann, Karl Richard von S. 26

Horsch, Philipp Joseph S. 24

Jackson, Charles Thomas S. 69, 70

Jäger, Michael S. 27, 28, 53

Klein, Karl Christian von S. 48

Koch, Andreas S. 21

Koelliker, Rudolf Albert von S. 30

Krombholz, Julius Vincenz Edler von S. 71

Larrey, Dominique-Jean Baron S. 18

Leveling, Heinrich Maria von S. 15

Linhart, Wenzel von S. 33, 34

Marcus (Markus) Adalbert Friedrich von S. 29, 30

Montgelas, Maximilian S. 18

Morawek, Adolph S. 31, 32, 33

d'Outrepont, Josef Servaz von S. 24, 25, 48

Pagenstecher, Alexander, S. 48

Percy, Pierre-François Baron S. 18

Pinel, Philippe S. 18

Pohl, Eduard S. 19

Ried, Franz Jordan S. 29, 65

Rinecker, Franz von S. 38

Ritter, Thekla S. 40

Ritterich, Friedrich Philipp S. 64

Roeschlaub, Andreas S. 15

Rothmund, Franz Christoph von S. 53

Roux, Philibert-Joseph S. 64

Ruland, Thomas August S. 24

Rust, Johann Nepomuk S. 20

Scarpa, Antonio S. 19

Schmidt, Adolph S. 20

Schmidt, Johann Adam S. 20

Schmidtmüller, Johann Anton S. 15

Schoenlein, Johann Lucas S. 25, 26

Seerig, Albert Wilhelm Hermann S. 71

Siebold, Adam Elias von S. 22, 23

Spindler, Johann S. 73

Sprengler, Joseph S. 53

Stadler, Catharina S. 39

Textor, Cäcilie S. 40, 41

Textor, Catharina S. 39, 40

Textor, Franciscus S. 13

Textor, Karl S. 27, 32, 37, 39, 71

Textor, Maria-Theresia S. 13

Textor, Mathilde S. 39, 41

Textor, Sophie Catharina S. 40, 41

Textor, Thekla S. 40, 41

Tiedemann, Friedrich S. 15

Walther, Philipp Franz von S. 15, 18, 42, 52, 63

Wenzel, Karl S. 21

Wilhelm, Philipp S. 53

Winter, Aloys von S. 15, 21

Zang, Christoph Bonifacius S. 20

Zeller, Simon Z. Edler von Zellenberg S. 20

Lebenslauf

Am 26.8.1954 wurde ich als Tochter des Facharztes für Chirurgie Dr.med. Hubertus Manseck und seiner Frau Doris, geb. Niewöhner, in Mülheim an der Ruhr geboren.

Von 1960-1964 besuchte ich in Mülheim an der Ruhr die Volksschule und im Anschluß daran das neusprachliche Gymnasium Luisenschule, wo ich 1973 die Reifeprüfung ablegte.

Anschließend begann ich das Studium der Medizin in Neuchâtel in der Schweiz, wo ich im Juli 1974 das Vorphysikum bestand. Im Wintersemester 1974 wechselte ich nach Würzburg, wo ich im November 1979 mein Studium mit dem medizinischen Staatsexamen abschloß.

Seit dem 5. März 1977 bin ich mit Dr.med. Manfred Wirth aus Rieneck verheiratet.

Monika Wirth